

Katholische Kirche Vorarlberg KirchenBlatt



WWW.PFARRGEMEINDERAT.AT

3 Lichtermeer.
Solidarität mit
den Menschen
im Kriegsgebiet.

6 Laura Scherer.
Projektmanagerin
für die Caritas
Österreich.

8 Hl. Fidelis.
Versöhnungsweg
von Feldkirch
nach Seewis.

Pfarrgemeinderatswahl am 20. März

Rückgrat und Knotenpunkt des freiwilligen Engagements in der Kirche.

Familienstimmrecht. Für die gute Entwicklung der Pfarrgemeinden ist es von großer Bedeutung, dass die Anliegen von Familien mit Kindern gesehen werden. Daher wird ihnen bei der Wahl ein besonderes Gewicht verliehen. Für einen Haushalt, in dem Kinder leben, die noch nicht 16 Jahre alt sind, wird einer erziehungs- und wahlberechtigten Person das Recht eingeräumt, eine zusätzliche Familienstimme abzugeben. Einfach am Wahltag im Wahllokal mitteilen, dass man die Familienstimme in Anspruch nehmen möchte. Weitere Informationen ► **S.2**

AUF EIN WORT

Jesus liebt mich

Ich habe in meinem Leben selten ein Buch mit Kultverdacht gelesen, und ich habe viel gelesen! Ausgenommen der Bibel, weil die für jede Katholikin und jeden Katholiken natürlich Kultstatus haben sollte, waren das in der frühen Jugend „Fänger im Roggen“ von J.D. Salinger und in den letzten Jahren „Zeit der Zauberer“ von Wolfram Eilenberger. Jetzt habe ich wieder ein Kultbuch entdeckt und zwar „Jesus liebt mich“ von David Safier. Ein Rowohlt Spiegelbestseller in der 15. Auflage.

Darf man über religiöse Dinge lachen? Wenn der Humor nicht platt ist, wie in „Jesus liebt mich“ von David Safier, sage ich darauf ein klares „Ja, aber sicher!“ In einer Liebesgeschichte zwischen einer Mitdreißigerin des 21. Jahrhunderts und Jesus Christus schafft es der Autor, die kulturelle Differenz von zweitausend Jahren mit einer einfach wunderbaren Komik zu überwinden! Gleichzeitig ist diese zu Herzen gehende Lovestory ein richtiger Pageturner, also ein Buch, das so spannend ist, dass man es ohne abzusetzen fertig liest. Ich wollte einfach wissen, wie ein Zimmermann aus Palästina mit stylischem Bart auf die erotische Liebe einer Sterblichen reagiert und das drohende Endgericht zu einem Happy End wird.



WOLFGANG ÖLZ

wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at



Aktiv und passiv wahlberechtigt sind alle Personen, die katholisch und mindestens 16 Jahre alt sind sowie zur Pfarre gehören, sprich im Pfarrgebiet wohnen. MAYUR-GALA-UNSPASH

Pfarrgemeinderatswahl 2022

Am kommenden Sonntag ist Wahltag

Am kommenden Sonntag finden die Pfarrgemeinderatswahlen 2022 statt. Rund 186.000 wahlberechtigte Katholik/innen der Diözese Feldkirch sind eingeladen, Teil dieses demokratischen Prozesses zu sein! Um die Plätze in den Pfarrgemeinderäten der 126 Vorarlberger Pfarren kandidieren mehr als 1.000 Ehrenamtliche.

ANDREAS MARTE

Die Hauptaufgabe des Pfarrgemeinderats ist es, die gute Entwicklung der Pfarrgemeinde in den Blick zu nehmen. Wenn es Veränderungen in der Pfarrleitung gibt (Wechsel des Pfarrers, der Gemeindeleiter/innen, der Pastoralleiter/innen, der Pastoralassistent/innen usw.) wird der Pfarrgemeinderat in die Gespräche zur Nachbesetzung miteingebunden. Der Pfarrgemeinderat achtet darauf, dass es in der Pfarre eine einladende und gastfreundliche Atmosphäre gibt. Ehrenamtskultur bedeutet, gemeinsam mit denjenigen Menschen, die sich engagieren wollen, sich bei einem Erstgespräch zu überlegen, wo sie sich mit ihren Talenten und Fähigkeiten einbringen können und wollen. Der Pfarrgemeinderat tritt zudem für die Anliegen der Pfarre in der Öffentlichkeit ein.

Angebote der katholischen Kirche. In Vorarlberg gibt es viele Menschen, die die Angebote der katholischen Kirche bei besonderen Anlässen sehr schätzen: Standesfälle und Lebenswenden. Beer-

digungen, Taufen, Hochzeiten, Erstkommunion oder Firmung. Kirchliche Feste, wie beispielsweise Weihnachten oder Ostern, werden ebenfalls gerne mitgefeiert. Manche gehen auch einfach gerne in die Kirche, um den Raum und die Atmosphäre zu genießen und eine Kerze am Kerzenstand anzuzünden. Damit all dies von der Pfarrgemeinde angeboten werden kann, braucht es um jeden Kirchturm eine große Gruppe von Menschen, die diesen Ort als besonderen Ort pflegen, hegen und Verantwortung ergreifen. In all diesem Engagement steht der Pfarrgemeinderat mittendrin. Durch ihre Wahlbeteiligung am kommenden Sonntag geben Sie diesen Menschen Ihre Unterstützung.

Bischof Benno: „Während wir uns mit großen Schritten dem Wahltermin nähern, möchte ich all jenen ein herzliches Danke sagen, die in den vergangenen Wochen einen Beitrag zur Vorbereitung der Wahl geleistet haben. Besonders danken möchte ich jenen Personen, die sich als Kandidatin und Kandidat der Pfarrgemeinderatswahl zur Verfügung stellen und dadurch ihre Bereitschaft zeigen, sich in den nächsten fünf Jahren für eine lebendige Pfarrgemeinde einzusetzen. Gleichzeitig möchte ich Sie und alle Katholikinnen und Katholiken ermutigen, sich an der Pfarrgemeinderatswahl zu beteiligen. Geben Sie am kommenden Sonntag Ihre Stimme im Wahllokal in Ihrer Pfarre ab und nehmen Sie auch die Möglichkeit der Familienstimme in Anspruch.“ ‹‹

Lichtermeer am Dornbirner Marktplatz

Hoffnung ist hell

Die Hoffnung ist manchmal still, aber sie ist immer hell. So hell, wie es vergangene Woche am Dornbirner Marktplatz wurde, wo rund 1.500 Frauen und Männer in einem gemeinsamen Lichtermeer ein Zeichen des Friedens, der Hoffnung und der Solidarität mit den Menschen im Kriegsgebiet setzten.

VERONIKA FEHLE

Ein Gefühl der Hilflosigkeit und der Ohnmacht begleitet die Nachrichten aus dem Kriegsgebiet. In der Ukraine sterben Menschen. Die verstörenden Bilder von Krieg und Zerstörung, vom Leid, Schmerz und der Verzweiflung flüchtender Menschen – zumeist Frauen mit Kindern und Ältere, die sich, nur mit dem Nötigsten ausgestattet, in Sicherheit bringen – „lassen hierzulande so gut wie niemanden kalt“, betonte Landeshauptmann Markus Wallner. Was kann da jede und jeder hier vor Ort leisten? Hinsehen und Zeichen setzen, lautet die Antwort – Zeichen des Friedens und der Solidarität wie das Lichtermeer am Dornbirner Marktplatz.

Solidarität in Vorarlberg. „Was sich da in Europa quasi direkt vor unserer Haustüre abspielt, war bis vor kurzem noch völlig abwegig, ja eigentlich undenkbar“, so Landeshauptmann Markus Wallner weiter. Unter den Eindrücken dieser Gewalteskalation gebe es in Vorarlberg eine einzigartige Welle der Solidarität mit den Kriegsoffern und Schutzsuchenden aus der Ukraine, hielt der Landeshauptmann fest. „Vorarlberg reicht wie schon 2015 und viele Male davor, seine helfende Hand“, würdigte Wallner die breite Unterstützung von Bevölkerung und Institutionen für die seit Kriegsausbruch Not leidende Zivilbevölkerung der Ukraine. „Vorarlberg zeigt in diesen Tagen wieder sein menschlichstes Gesicht, was mich sehr freut und ungemein stolz macht.“ Für die Lichtermeer-Aktion bedankte sich der Vorarlberger Regierungschef bei der Diözese Feldkirch mit Diözesanbischof Benno Elbs an der Spitze sowie bei allen mitwirkenden Partnern. Einen großen Dank richtete er ebenso an die vielen Mitbürgerinnen und Mitbürger, „die gekommen sind, um gemeinsam in einem Meer aus Lichtern ein sichtbares Zeichen für den Frieden zu setzen – das ist großartig“. Unter den Säulen von St. Martin erinnerte Bischof Benno Elbs mit dem Blick auf die

Das Dornbirner Lichtermeer entstand auf Initiative der Katholischen Kirche Vorarlberg und der Caritas gemeinsam mit der Vorarlberger Landesregierung, dem Roten Kreuz, dem ORF, den VN, vol.at, den Vorarlberger Regionalzeitungen und der Plattform Religionen für den Frieden.

LAND VORARLBERG/FOTO_SERRA



Lampert-Säule auch an die Kriege der Vergangenheit, die in den vergangenen Jahrzehnten des Friedens in Europa überwunden schienen. „Liebe, wie leidest du im Hass dieser Zeit. Hass, wie quälst du die Liebe der Ewigkeit“, dieser Satz des seligen Carl Lampert ist mir wieder eingefallen angesichts des unvorstellbaren Leids, das sich gerade in der Ukraine ereignet. Es ist wie ein Albtraum aus längst vergangenen Zeiten, von dem man dachte, dass er nie wiederkommen würde. Menschen sterben, und wir wissen nicht, wie viele es noch sein werden.“

Bischof Benno: „Menschen müssen ihre Heimat verlassen und sie wissen nicht, wohin sie gehen sollen. Familien werden auseinandergerissen und sie wissen nicht, ob sie einander wiedersehen. Es erstarrt mir das Blut in den Adern, wenn ich mich in ihre Situation versetze und an das denke, was Millionen von Menschen gerade erleben müssen.“ Vor wenigen Tagen erst haben, so der Bischof weiter, „die Klitschko-Brüder – einer von ihnen ist Bürgermeister von Kiew – einen eindringlichen Aufruf getwittert: ‚Machen wir Kiew zur Hauptstadt der Menschlichkeit, der Spiritualität und des Friedens.‘ Dort, wo täglich Bomben vom Himmel hageln, soll eine

Hauptstadt der Menschlichkeit, der Spiritualität und des Friedens entstehen. Ein unglaublicher Gedanke. Es ist ein Ausdruck unbändiger Hoffnung inmitten der brutalen Realität des Krieges. Und zugleich auch der einzige Weg, der in die Zukunft weist. Menschlichkeit, Spiritualität, Frieden – das ist es, was wir im Moment am meisten brauchen“, mit diesen Gedanken leitete Bischof Benno Elbs in die Stille über, in der alle Anwesenden ihre Kerzen anzündeten, ihre Handys zückten oder ihre Taschenlampen in Gedanken an die Menschen in der Ukraine und Russland, die diesen Krieg nicht wollten, anknipsten.

Musik, Stille, einende Gedanken. Stille, Licht, Schweigen und die Musik George Nussbaumers rahmten diese rund 30 Minuten des friedlichen Zusammenhaltens, an deren Ende ein kurzes Gebet des serbisch-orthodoxen Pfarrers Nikola Balovic stand, der als Hoffnungszeichen ein einendes Gebet sprach. Zeichen setzen, darum ging es an diesem Abend. Zeigen, dass das Leid der Menschen im Kriegsgebiet auch die Menschen in Vorarlberg berührt, die mit jedem Post auf ihren Social Media-Kanälen das Licht aus Dornbirn bis in die Ukraine tragen können. «

AUF EINEN BLICK



Bei der Arbeit. Bischof Benno im Rankweiler Hof. FRANZISKA RÖMELT

Gulasch und Knödel für den guten Zweck

Vor Kurzem kochte Bischof Benno mit den Röthner Firmlingen Gulasch und Knödel für den guten Zweck. 50 Portionen wurden am nächsten Tag ins Sozialzentrum VorderlandHus gebracht. Beim gemeinsamen Kochabend im Rankweiler Hof konnten die Firmlinge die Gelegenheit nutzen, Bischof Benno näher kennenzulernen und ihm allerlei „pikante“ Fragen stellen. Er nahm die Herausforderung an und spendete darüber hinaus noch jene 15 kg Rindfleisch, die man für eine komplette Verköstigung der Bewohner/innen im VorderlandHus in Röthis benötigt. Da der direkte Kontakt zu den Bewohner/innen aufgrund der Coronasituation für die Firmlinge nicht möglich war, wurden Videobotschaften zwischen den Firmlingen und den Bewohner/innen ausgetauscht. Möglich wurde diese Aktion im Rahmen der Firmvorbereitung durch den Chefkoch des Rankweiler Hofes, Roland Vith.

Brunnenbau-Info aus Burkina Faso im Weltladen Frastanz

Der Weltwassertag wird jährlich am 22. März gefeiert. Heuer steht er unter dem Motto „Groundwater: Making the Invisible Visible“. Burkina Faso ist seit 1992 ein Schwerpunktland der Österreichischen Entwicklungshilfe. Vor 12 Jahren wurde der erste Brunnen von der Aktion „Brunnen-Schilling-Wandersparbuch“ von Brunnenbauer Louis Tankoano in Diapaga gebaut. Inzwischen geht es dem 75. Brunnen entgegen, großzügige Spender haben dieses umfangreiche Brunnenbauprojekt möglich gemacht. Als nächstes Projekt wird ein Wasserturm mit Tröpfchen-Bewässerung sowie ein Gemüse- und Obstgarten in Fußballplatzgröße gebaut. Wegen der frei herumlaufenden Tiere muss der Garten eingezäunt werden. Das Baugeschehen des Großbrunnens ist seit dem Beginn der erfolgreichen Bohrung am 26. Februar 2021 auf Video dokumentiert. Weiters sind Ausschnitte von 30 Brunnen, die von 2010 bis 2018 von Hand gegraben wurden, im Weltladen zu sehen.

► **Danke aus Burkina Faso:**

Raiba Frastanz: AT98 3745 8000 0111 7084

Das Lerncafé in Rankweil ist auf der Suche nach Freiwilligen

Eine gute Basis

Die Rankweiler Bürgermeisterin Katharina Wöß-Krall besuchte vor Kurzem die Schüler/innen im „Lerncafé Emil“ in Rankweil. Dass sie dabei auch eine Jause für alle mitbrachte, kam besonders gut an. „Österreichische Eltern geben jährlich rund 110 Millionen Euro für Nachhilfe aus. 70 Prozent der Eltern geben an, ihren Kindern bei den Hausübungen und beim Lernen helfen zu müssen“, berichtete Caritasdirektor Walter Schmolly der Bürgermeisterin. Da sich nicht alle Eltern Nachhilfe leisten können, setzt die Caritas in Kooperation mit den Gemeinden und dem Land Vorarlberg hier an:

„Es ist ein Grundthema für uns, entsprechende Hebel anzusetzen, damit Armut nicht vererbt wird“, so Schmolly. „Bildung spielt hier eine zentrale Rolle. Wir wollen Kinder und Jugendliche unterstützen, dass sie ihre Potenziale entfalten und neue Perspektiven für ihr Leben entwickeln können.“ Auch die Rankweiler Bürgermeisterin stimmt zu: „Angebote wie das Lerncafé sind auch ein wichtiger Baustein für die Auszeichnung von Rankweil als familienfreundlichste Gemeinde Vorarlbergs.“ Das Lerncafé in Rankweil freut sich über zusätzliche Freiwillige. „Spezielle Vorkenntnisse sind dabei nicht notwendig“, so Stellleiterin Bea Bröll. In der Lernwerkstatt werden die Interessierten gut in ihre Tätigkeit eingeführt. Zudem stehen ihnen verschiedenste Lernmaterialien zu Verfügung.



Hoher Besuch. Katharina Wöß-Krall im Lerncafé. CARITAS VORARLBERG

► **Kontakt:**

Lerncafé Rankweil, Ingrid Sonderegger, T 0676/88420 4019, E lerncafe.rankweil@caritas.at

Weniger Verkehr bedeutet mehr saubere Luft und weniger Lärm

Autofasten 2022

„Gesund für mich – gesund für die Natur“. Unter diesem Motto steht die diesjährige Aktion AUTOFASTEN, die noch bis zum Karfreitag, dem 6. April 2022 dauert. Einfach mal das Auto stehen lassen und sich stattdessen mit Bus, Bahn, Fahrrad oder zu Fuß fortzubewegen. Auf das Auto zu verzichten funktioniert nicht nur als Alleinkämpfer, sondern auch in der Gruppe. Die Aktion Autofasten, welche von den katholischen und evangelischen Umweltbeauftragten gemeinsam durchgeführt wird, macht schon seit 17 Jahren auf Alternativen des Mobilitätsverhaltens aufmerksam. Dieses Jahr weist die Aktion insbesondere darauf hin, dass weniger Autofahren nicht nur für die Natur,

sondern für jeden einzelnen von uns gesünder ist. Wer kurze Strecken, beispielsweise zum Bahnhof oder zur Haltestelle, zu Fuß oder mit dem Fahrrad zurücklegt, kommt auf eine regelmäßige Portion gesunde Bewegung, verbrennt Kalorien statt Erdöl und tut damit dem Klima und der eigenen Gesundheit Gutes. Autofreie Mobilität ist klimaverträglicher und auch gesünder. Und nicht zuletzt: Für Christ/innen ist die Schöpfung ein Geschenk Gottes. Deswegen ist es wichtig, sie zu bewahren und zu schützen. Die Fastenzeit bietet sich an, über den eigenen Lebensstil nachzudenken und ihn neu zu gestalten. Autofasten verbindet diese beiden Aspekte.

Aktion Collegium Bernardi

Für den Frieden

Vor Kurzem kamen Schüler/innen, Lehrer/innen, Erzieher/innen von Volksschule und Gymnasium und Mitarbeiter/innen der Klosterbetriebe und der Konvent zu einem Mehrerauer Friedensgebet zusammen. Abt Vinzenz und Frater Subprior Josua standen dem Gottesdienst vor. Die Kirchenglocken läuteten siebenmal - eine Minute für jeden Tag des Krieges in der Ukraine.



Give Peace a Chance. Eine tolle Aktion für den Frieden. CARSTEN KUSCHE

Hohe Auszeichnung für Alt-Brudermeister KR Hermann Metzler

Verleihung Papst-Silvester-Orden

Bei einem feierlichen Gottesdienst am 8. März in der Wallfahrts- und Bruderschaftskirche St. Arbogast in Götzis verlieh Bischof Dr. Benno Elbs dem Altbrudermeister der Bruderschaften St. Anna/ St. Arbogast, KR Hermann Metzler, den ihm von Papst Franziskus verliehenen Papst-Silvester-Orden. Die Verdienste des neuen „Ritters des Papst-Silvester-Ordens“ schilderten Bischofsvikar Msgr. Rudolf Bischof und Aktuar Armin Bell. Hermann Metzler hat sich immer ehrenamtlich engagiert – als Gemeindevertreter, als Mitglied der Bruderschaft St. Christoph, als Kammerrat in der Arbeiter- und später der Wirtschaftskammer Vorarlberg, zuletzt als Vizepräsident. Seit 2012 gelang ihm – zusammen mit Dekan Toni Oberhauser, Prof. Dr. Walter Fehle und Mag. Wolfgang Türtscher – die Reaktivierung der beiden Götzner Bruderschaften St. Anna und St. Arbogast. Nach den

Vorarbeiten und der bischöflichen Genehmigung konnte die Bruderschaft 2014 offiziell an die Öffentlichkeit treten und umfasst momentan 235 Mitglieder. Metzler übernahm das Amt des Brudermeisters, das er bis 2018 ausübte. Die Reaktivierung der Bruderschaft wäre ohne den persönlichen Einsatz von Hermann Metzler nicht gelungen, hierzu gehört das Gewinnen neuer Mitglieder, der Installation des „Orbis amicorum“, in dem Mitglieder bereit sind, einen höheren Beitrag zu leisten, um damit die vielfältigen Aufgaben der Bruderschaft finanzieren zu können, die Inangriffnahme von baulichen Maßnahmen in der Kapelle Kobel und in der Kirche St. Arbogast unter Einsatz auch eigener Mittel, die Beauftragung einer namhaften Historikerin mit der Dokumentation der Geschichte der Bruderschaft und der Herausgabe etlicher Druckschriften.



Brudermeister Günter Vonblon, Bischofsvikar Msgr. Rudolf Bischof, Sissy und Hermann Metzler, Bischof Dr. Benno Elbs und Aktuar Armin Bell. ARNO MEUSBURGER

AUSFRAUENSICHT

Hingabe

Das Leid der Menschen aufgrund des Krieges in der Ukraine lässt wohl niemanden von uns unberührt. Manchmal folgen mir die Bilder aus den Nachrichten, das Mitgefühl und die Sorgen bis in die Nacht hinein. An anderen Abenden ist der Drang groß, mich in meine eigene kleine, heile Welt zurückzuziehen, Augen und Ohren vor den Geschehnissen im Außen zu verschließen. Aus meiner Arbeit weiß ich, dass beides keine echte Hilfe ist. Trotzdem darf es ab und an mal sein.

Seit jeher beeindruckt mich aber Menschen und Gruppen, die angesichts von schwierigen Bedingungen über sich hinauswachsen. Sie zerfließen weder in Mitleid, noch verschließen sie sich vor der Wirklichkeit. Sie bleiben ganz bei sich, mobilisieren dort ihre Fähigkeiten, um dann das Gebot der Stunde wahrzunehmen und sich mit ihrer Kraft dafür einzusetzen. Beispiele dafür finden sich viele, früher wie heute. Die aktuelle Hilfsbereitschaft und Solidarität der Menschen in den Nachbarländern und darüber hinaus zeugt davon.

Gelebte Hingabe – eine Haltung, die Frieden ermöglicht und ein zentraler Wert unseres Glaubens ist. Vielleicht hilft sie auch mir, in Dankbarkeit für mein sicheres Zuhause eine Möglichkeit zu helfen zu finden.



MARINA FOLIE

„Die Ukraine ist mir ans Herz gewachsen“

Seit Mai 2019 arbeitet die 32-jährige Nenzingerin Laura Maria Scherer als Projektmanagerin für die Caritas Österreich. Neben der humanitären Hilfe in der Ukraine war sie zudem für Kinderprojekte zuständig. Vor dem Ausbruch der Coronapandemie war Scherer neun Monate lang in der Ostukraine vor Ort. Ebendort, wo jetzt Krieg herrscht. Im Interview spricht sie über ihren Bezug zur Ukraine, die dortigen Projekte und die aktuelle Lage im Kriegsgebiet.

JOACHIM SCHWALD

Wann waren Sie zuletzt in der Ostukraine tätig?

Laura Maria Scherer: Ich bin bei der Caritas seit knapp drei Jahren für Kinderprojekte und humanitäre Hilfe in der Ostukraine zuständig. Bis zum Ausbruch der Covid-19 Pandemie war ich in Kiew und habe von dort aus unsere Projekte in der Ostukraine betreut und natürlich auch regelmäßig besucht – das ist durch das Coronavirus natürlich stark eingeschränkt worden. Meine letzte Reise in die Ostukraine war im Oktober 2021.

Welche Projekte haben Sie dort begleitet?

Scherer: Die Projekte sind ganz unterschiedlich. Die humanitäre Hilfe der Caritas ist breit aufgestellt und in den verschiedensten Themenbereichen, wie etwa Gesundheit, Trinkwassersicherheit, Schutz oder Sicherung der Lebensgrundlagen, aktiv. Wir leisten akute Nothilfe, etwa für ältere Menschen, die im Winter nicht genügend Heizmaterialien haben, oder für armutsgefährdete Familien, denen das Geld fehlt, um Lebensmittel zu kaufen. Es laufen aber auch längere Projekte, in denen wir einerseits die Grundbedürfnisse der Menschen decken, gleichzeitig aber lokale Ressourcen aufbauen und Eigenverantwortung stärken. Psychosoziale Unterstützung wird in den vom Konflikt betroffenen Gebieten in Donezk und Luhansk beispielsweise oft so geleistet, dass mobile Teams von „außen“ in die betroffenen Dörfer fahren, einmal pro Woche für ein oder zwei Stunden vor Ort sind, und

wieder fahren. Wir haben vor Ort Sozialarbeiter/innen geschult und ausgebildet, die jetzt in insgesamt 17 Schulen täglich kinderfreundliche Aktivitäten und niederschwellige psychosoziale Unterstützung für Kinder und Familien anbieten. Solche Kapazitäten und Strukturen bleiben über jedes Projektende hinaus erhalten.

Wie war es vor Kriegsausbruch um die Lebenssituation der Menschen vor Ort bestellt?

Scherer: Durch Reformbemühungen hat es in den letzten Jahren positive Entwicklungen gegeben, dennoch gehört die Ukraine zu den ärmsten Ländern in Europa. Insbesondere in ländlichen Gegenden und vor allem in den seit 2014 vom Konflikt betroffenen Gebieten in Donezk und Luhansk ist Armut weit verbreitet. Die Bevölkerung dort

ist durch die fehlende Infrastruktur und den schwierigen Zugang zu Basisdienstleistungen besonders vulnerabel. Zudem sind rund ein Drittel der Bevölkerung ältere Menschen, von denen viele eine chronische Krankheit oder körperliche Behinderung haben. Diese Menschen leben alleine und sind bereits vor der Eskalation nur schwer zurechtgekommen. In diesen Gebieten wächst leider auch eine ganze Generation Kinder auf, für die Konflikt und Krieg „normal“ geworden sind.

Wie stufen Sie die Lage im Kriegsgebiet derzeit ein?

Scherer: Die Lage ist dramatisch und nach wie vor extrem unübersichtlich. Viele Städte sind umkämpft oder stehen unter Beschuss, manche Gebiete sind schon von russischen Truppen eingenommen worden. Es gibt bereits hunderte Tote, darunter auch zivile Opfer, auch Kinder. Häuser sind zerstört, die Bankfilialen sind zu, es gibt an den Tankstellen teilweise keinen Benzin mehr und die Regale im Supermarkt sind leer. Schon vor der Eskalation des Konflikts haben rund 2,9 Millionen Menschen in der Ukraine humanitäre Hilfe benötigt, diese Zahl wird rasch steigen, die UN geht von bis zu 18 Millionen Menschen aus, die auf humanitäre Hilfe angewiesen sind.

Haben Sie derzeit Kontakt zu Freunden und Bekannten vor Ort? Wenn ja, wie gehen die Menschen mit dieser extremen Ausnahme-situation um?



Laura Maria Scherer arbeitet seit Mai 2019 für die Caritas Vorarlberg. CARITAS (2)

ZUR SACHE

Jeder zweite Euro an die Ukraine

„Der unfassbare Krieg in der Ukraine zerstört nicht nur den friedenspolitischen Konsens der Nachkriegszeit, er verursacht vor allem auch unsägliches menschliches Leid“, sagt Caritasdirektor Walter Schmolly. Es ist ein Krieg, den die Menschen in der Ukraine nicht verursacht haben und doch sind sie es, die vor einer humanitären Katastrophe stehen. Die Menschen – vor allem Kinder und alte Menschen – brauchen jetzt dringend Unterstützung und Hilfe.

Helpen auf vielfältige Weise. „Momentan findet gemeinsam mit den Pfarren in Vorarlberg die Haussammlung der Caritas statt. Wir haben uns entschlossen, die Hälfte aller Spenden für die Nothilfe in der Ukraine zur Verfügung zu stellen“, so Walter Schmolly, der sich nicht nur für die finanzielle Unterstützung, sondern auch für jedes Gebet für die notleidende Bevölkerung bedankt.

Partnerland der Caritas. Seit über 30 Jahren ist die Ukraine ein Partnerland der österreichischen Caritas. Mehr als 1.000 Mitarbeiter/innen helfen vor Ort. Die so wichtige Betreuung von Kindern und Hilfe für ältere Menschen wird, wo immer möglich, fortgesetzt. Das starke Partnernetz der Caritas vor Ort ermöglicht es, rasch zu helfen. Seit Kriegsausbruch werden Notquartiere sowie Lebensmittelausgaben und die Versorgung mit Dingen des täglichen Bedarfs organisiert. Konkret hilft die Caritas bei der Verteilung von Nahrungsmitteln, von Heizmaterial und Hygieneartikeln.

Spendenkonto:
Raiffeisenbank Feldkirch
IBAN AT32 3742 2000 0004 0006
Kennwort: Soforthilfe Ukraine



In der Ostukraine war Laura Maria Scherer als Projektleiterin für die Caritas tätig und dabei unter anderem für Kinderprojekte zuständig. Nun verfolgt sie die tragischen Ereignisse aus der Distanz.

Scherer: Ich halte über Telefon und E-Mail Kontakt zu meinen Freund/innen vor Ort, und natürlich zu meinen ukrainischen Arbeitskolleg/innen. Viele haben schon versucht in sicherere Landesteile oder ins Ausland zu gelangen oder sitzen auf gepackten Koffern und suchen Schutz in Kellern und Bunkern. Teilweise gibt es weder Strom, Wasser noch eine Heizung. Es ist für alle eine unvorstellbar schwierige und belastende Situation. Ich habe sehr großen Respekt vor meinen ukrainischen Kolleg/innen, die selbst betroffen sind, sich um ihre Familien sorgen, und dennoch mit außerordentlichem Engagement und großem Herz alles dafür tun, um die Hilfe aufrechtzuerhalten und auf die neuen Herausforderungen zu reagieren.

Können Sie uns einen Einblick geben, wie aktuell es um die humanitäre Hilfe vor Ort bestellt ist?

Scherer: Der Bedarf ist gewaltig. Die Menschen, die in die westlichen Landesteile geflüchtet sind, benötigen Schutz, Trinkwasser, warme Mahlzeiten, Hygieneartikel, Unterkunft und psychosoziale Unterstützung. Unsere Partnerorganisationen haben hier rasch entsprechende Strukturen aufgebaut und helfen wo sie können. Gleichzeitig gilt es, die soziale Versorgung aufrechtzuerhalten, beispielsweise in unseren landesweiten Kinderzentren oder Familienpflegeheimen. Manche Leute konnten in sicherere Gebiete evakuiert werden, andere suchen nach wie vor Schutz und harren

aus. Sobald der Zugang zu humanitärer Hilfe möglich ist, werden in den derzeit umkämpften und stark betroffenen Regionen Menschen, die nicht fliehen konnten oder wollten, Unterstützung bei der Versorgung mit Lebensmitteln und Dingen des täglichen Bedarfs und den Zugang zu Basisdienstleistungen benötigen.

Wie geht es Ihnen persönlich mit der aktuellen Situation? Gelingt es Ihnen angesichts der Umstände Trost und Zuversicht zu finden?

Scherer: Dass der Konflikt so eskalieren würde, haben wohl die wenigsten tatsächlich erwartet. Die Ukraine ist mir wirklich ans Herz gewachsen, die Zerstörungen und die Not der Menschen machen mich daher sehr betroffen. Tröstlich wäre da nur eine rasche, friedliche Lösung des Konflikts. Ich finde es aber wahnsinnig schön zu sehen, dass es in dieser Krise so unglaublich viel an Unterstützung, Hilfe, Solidarität und Mitmenschlichkeit gibt, sowohl hier in Österreich als auch in den Nachbarländern der Ukraine, wo schon mehr als eine halbe Million Flüchtlinge aufgenommen worden sind.

Denken Sie, Ihr Engagement im derzeitigen Kriegsgebiet wieder aufnehmen zu können?

Scherer: Das hängt natürlich ganz stark von der Sicherheitslage und der weiteren Entwicklung ab. Sobald sich die Lage etwas stabilisiert hat, werden Besuche vor Ort bei unseren Projekten und Partnerorganisationen durchaus wieder möglich sein. «



Aufstieg zum Fadärastein mit dem Blick zurück auf Malans. THOMAS NETZER-KRAUTSIEDER

Teilnehmeranzahl: 24 Personen

Preis im Pilgerzimmer CHF 67,-
mit Abendessen und Frühstück
Preis im Doppelzimmer CHF 82,-
mit Abendessen und Frühstück

Projektleiter und Anmeldung:

Mag. Thomas Netzer-Krautsieder
E thomas.netzer-krautsieder@kath-kirche-vorarlberg.at
T 0676 83240 1219

400 Jahre hl. Fidelis: Wanderung am 11. und 12. April von Feldkirch nach Seewis

Versöhnungsweg

Es war eine verhängnisvolle Zeit. Während des Dreißigjährigen Krieges spielte sich in Graubünden der große Krieg nochmal im Kleinen ab. Die Bewohner des Prättigau, ein gebirgiges Tal entlang der südlichen Grenze von Vorarlberg, bekannten sich zunehmend zum reformierten Glauben. Aus machtpolitischen Gründen wurde das Prättigau für die katholischen Habsburger plötzlich wieder interessant.

THOMAS NETZER-KRAUTSIEDER

Deshalb ließen sie das Tal mit einigen tausend Söldnern auf grausame Weise besetzen. Zum Abschluss sollte die Bevölkerung wieder zum katholischen Glauben gebracht werden. Den Auftrag dafür erhielt Fidelis von Sigmaringen, der Guardian des Kapuzinerklosters in Feldkirch. Im Jänner 1622 machte er sich auf in das Tal, stieß aber wegen der vorhergehenden Ereignisse auf eine Mauer des Schweigens. Als weitere Maßnahme wurde die Bevölkerung auf seine Anweisung hin gezwungen, die katholischen Predigten anzuhören. Die erste derartige Predigt kostete Br. Fidelis bereits das Leben.

Ermordung. Im Zuge des Aufstands gegen die habsburgischen Besatzer wurde Fidelis am 24. April 1622 vor der Kirche in Seewis erschlagen. Es war eine grausame Zeit, gewalttätig und mit vielfältigen Verstrickungen von Religion und Politik. Versöhnung ist angesagt

zum Jubiläum der Ereignisse. In diesem Sinne wird sich eine Gruppe von Menschen zu Fuß aufmachen, um stellvertretend für alle anderen in zwei Tagen einen Versöhnungsweg vom Kapuzinerkloster Feldkirch nach Seewis zu gehen. Zum Abschluss findet vor Ort ein Versöhnungsgottesdienst statt.

Am Montag, 11. April geht es von Feldkirch nach Balzers. Um 8.00 Uhr ist Start mit Andacht und Segen des Guardian im Kapuzinerkloster Feldkirch. Die Wanderung führt zur Kirche Sankt Michael, der alten Pfarrkirche von Tisis. Bald wird beim Egelsee die Grenze zu Liechtenstein passiert und es geht durch das Maurer und Nendler Ried auf Schaan zu. Nachdem der Ort auf Nebenstraßen passiert wurde, gelangt man zum Rhein und folgt diesem flussaufwärts in Richtung Balzers. Von Weitem ist die Burg Gutenberg zu sehen, an deren Fuß im gleichnamigen Bildungshaus übernachtet wird. Die Wegstrecke beträgt rund 27 Kilometer, die in 6 ½ Stunden bewältigt werden. Getränke und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen selber mitzunehmen. Das Abendessen gibt es im Haus Gutenberg, anschließend findet ein Impuls mit Markus Hofer statt: „Bündner Wirren, der Weg des Fidelis, verhängnisvolle Verstrickungen“.

Der Dienstag, 12. April führt von Balzers nach Seewis. Nach der Möglichkeit einer kurzen Morgenandacht und anschließendem Früh-

stück führt der Weg hinauf nach Sankt Luzisteig mit der gleichnamigen Kirche und der Wehranlage. Bis zum 19. Jahrhundert führte die Nord-Süd-Achse ausschließlich über diese Passhöhe (713 m ü. M.), die in den großen Auseinandersetzungen der Geschichte oft eine zentrale Rolle spielte. Jenseits führt ein Pfad durch den Wald leicht abwärts nach Bovel mit dem bekannten Heididorf. Weiter geht es nach Jenins an den Weinbergen vorbei nach Malans.

Aufstieg. Hier beginnt der steile Aufstieg nach Fadärastein (1170 m ü. M.), einem der beiden historischen Zugänge in den Prättigau, noch heute der Beginn des Prättigauer Höhenweges. Oben angekommen kann man das großartige Panorama über das Bündner Rheintal bis nach Chur und dem Gebirgsmassiv der Calanda genießen. Jenseits führt der Weg wieder leicht abwärts nach Seewis. Die Wegstrecke am Dienstag beträgt 21,4 km und es werden insgesamt 840 Höhenmeter zurückgelegt. Am Weg gibt es Trinkwasserbrunnen und in Malans (Mittagspause) einen Supermarkt VOLG beim Dorfbrunnen.

Rückfahrt. Der Ökumenische Versöhnungsgottesdienst findet um 17.00 Uhr in der reformierten Kirche Seewis mit anschließendem Aperitif statt. Für die Fahrt zurück steht ein Bus von Seewis nach Feldkirch (evtl. Zwischenstopp in Malans und Sankt Luzisteig) zur Verfügung. «

Gesellschaftspolitischer Stammtisch: Russlandexpertin Carola Schneider

„Die Ereignisse werden die Welt für immer verändern“

Carola Schneider berichtet schon seit vielen Jahren als Korrespondentin für den ORF aus Moskau. Seitdem das Gesetz gegen die Verbreitung von „Falschinformationen“ verabschiedet wurde, darf sie kein falsches Wort bezüglich der russischen Armee mehr sagen, denn sonst droht ihr im schlimmsten Fall lange Haft. Unter diesen Bedingungen fand vergangene Woche der Gesellschaftspolitische Stammtisch mit der bekannten Journalistin statt.

ANDREAS MARTE

Für Schneider hat die jetzige „Spezialoperation“, wie der Militäreinsatz in Russland genannt werden muss, seinen Ursprung im Jahr 2013. Als Viktor Janukowitsch, der damalige Präsident der Ukraine, kurz vor der Ratifizierung aufgrund massiver Einflussnahme Russlands das geplante Assoziationsabkommen mit der EU verschob, begannen frustrierte Jugendliche und Studenten zu demonstrieren. Als diese von den Sicherheitskräften zusammengeschlagen wurden, gingen auch deren Eltern und Großeltern auf die Straße, später folgten politische Parteien. Nach monatelangen und zum Teil gewalttätigen Protesten, bei denen auch Zivilisten erschossen worden waren, musste Janukowitsch zurücktreten. Die neue Regierung wurde von Moskau vom ersten Tag an als „neonazistisch“ bezeichnet.

Neue Regierung. Obwohl heute mit Selenskyj ein anderer und demokratisch gewählter Präsident an der Macht ist, blieb für Putin die Regierung „neonazistisch“. 2014 besetzten die Russen mit dem Argument, einen Stützpunkt der NATO und einen Überfall der Kiewer Regierung auf die russischsprachigen Krimbewohner verhindern zu wollen, die Krim. In den kommenden Jahren gab Russland hunderttausenden Ukrainern in den von prorussischen Separatisten besetzten und von Moskau unterstützten selbsternannten „Volksrepubliken“ im ostukrainischen Donbass die russische Staatsbürgerschaft. Um die neuen Landsleute nun vor einem angeblich drohenden Genozid durch

die „neonazistische“ ukrainische Regierung zu schützen, begann Moskau die sogenannte „militärische Spezialoperation zum Schutz des Donbass“. Nur so darf der Militäreinsatz laut Zensur in Russland genannt werden. Die russische Staatspropaganda spricht seit Wochen von einer „Befreiungsaktion“ der russischen Minderheit sowie aller Ukrainer von der „Nazi-Regierung“. Für Putin war die Ukraine nie ein richtiger Staat, immer ein Teil Russlands. Dies hört sich nach einer Art „Heimholung“ historischer russischer Gebie-



Die Bludenzerin Carola Schneider. PRIVAT

te an. Aus diesem Grund ist im Westen die Sorge groß, dass sich Putin auch das Baltikum, Teile von Polen sowie Kasachstans holen möchte. Warum gerade jetzt dieser Überfall gekommen ist, weiß niemand. Vielleicht dachte Wladimir Putin, eine Schwäche im Westen zu erkennen.

Reaktion. Angela Merkel ist weg und Joe Biden ist nicht der stärkste Präsident, den die USA je hatte. Allerdings hat er mit Sicherheit nicht damit gerechnet, dass der Westen so scharf, so hart und so schnell reagiert, denn nach dem kurzen Krieg gegen Georgien 2008 und der Annexion der Krim 2014 gab es weit weniger heftige Strafmaßnahmen gegen Russland. „Was wir jetzt in der Ukraine beobachten müssen, wird die Welt

für immer verändern“, ist sich die angesehene Journalistin sicher. Wie es weitergehen wird, hängt davon ab, wie lange der blutige Konflikt noch andauert. „Manchmal wünsche ich mir fast, die Ukraine würde kapitulieren, einfach nur damit weniger Menschen sterben und das ganze Land nicht zerbombt wird“. Putin führt jedoch nicht nur eine „Spezialoperation“ gegen die Ukraine, sondern seit vielen Jahren auch gegen seine eigene Bevölkerung. „So scharf wie jetzt wurde seit dem Niedergang der Sowjetunion nicht mehr gegen kritische Stimmen vorgegangen. Viele Europäer stellen sich die Frage, warum die Menschen in Russland nicht stärker gegen den Krieg demonstrieren. Wenn man Gefahr läuft, für 15 Jahre ins Gefängnis gehen zu müssen, überlegt man es sich das zweimal.“ Zudem gibt es mittlerweile so gut wie keine objektiven Nachrichtenquellen mehr, in denen man das wahre Ausmaß erfährt.

Demokratie. Auf die Frage eines Teilnehmers im Chat, ob die russische Bevölkerung überhaupt die Demokratie anstrebe: „In Russland gab es noch nie eine Demokratie. Es ist schwer, etwas zu vermissen, was man nicht kennt. Es gab eine Art Demokratie in den 90er-Jahren, allerdings gab es zu dieser Zeit enorme Wirtschaftsprobleme gepaart mit hoher Arbeitslosigkeit und Kriminalität. Viele Russen verbinden seither Demokratie mit unglaublicher Armut und wirtschaftlicher Anarchie, nicht mit Freiheit, Rechtsstaatlichkeit und Zukunftshoffnung.“

Ruhiges Leben. Und was wünscht sich Carola Schneider für „ihr“ Russland: „Ich hoffe sehr, dass dieses Sterben in der Ukraine schnell vorbeigeht, solange gebombt wird, ist es schwer, über die Zukunft nachzudenken. Russland muss nicht unseren westlichen Demokratien entsprechen, aber die Regierung sollte der eigenen Bevölkerung die Möglichkeit geben, sich so zu entwickeln, wie diese es möchte. Die Russen sollten frei über ihre Regierung entscheiden können, soziale und wirtschaftliche Sicherheit besitzen und ganz einfach ein freies, gutes und ruhiges Leben führen dürfen.“ <<



Erholsame Tage und nette Begegnungen.

SHUTTERSTOCK

Caritas Seniorenerholungswochen 2022

Dem Leben Farbe geben

Farbenfroh und bunt wie der Frühling sind die alljährlichen Seniorenerholungswochen der Caritas Vorarlberg. Dazu passend das heurige Motto: „Dem Leben Farbe geben“. In Bizau, Eriskirch am Bodensee und St. Gallenkirch finden diese vergnüglichen Wochen für Menschen ab 70 Jahren statt. Anmeldungen sind ab sofort möglich.

MIRJAM VALLASTER

54 zufriedene Senior/innen erlebten 2021 wunderschöne Tage in St. Gallenkirch und Bizau – und das trotz strenger Corona-Auflagen. „Ich bin in dieser Woche richtig aufgeblüht“, erzählte eine 80-jährige Teilnehmerin und sprach damit allen aus dem Herzen. Eine Evaluierung im Nachhinein zeigte: Insgesamt fühlten sich die rüstigen Frauen und Männer in diesen Tagen deutlich fitter und gesünder

als im gewohnten Alltag. Sie genossen die erholsamen Tage in der Natur und abseits vom oft einsamen Zuhause. „Mir hat es viel innere Ruhe und Selbstvertrauen zurückgebracht“, erzählte eine andere Teilnehmerin. Das Alter spielte für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer keine Rolle. Der Großteil der Frauen und Männer war zwischen 80 und 90 Jahren, und sie alle genossen vor allem die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten: Singen, Musizieren, Gedächtnistraining und andere kreative Aktivitäten machen gemeinsam große Freude. „Wir möchten den Seniorinnen und Senioren gerade nach der schwierigen Zeit der Pandemie eine Auszeit für Körper, Geist und Seele ermöglichen und bieten ihnen dafür die bestmöglichen Rahmenbedingungen, um sich wohl zu fühlen“, so Organisatorin Gertrud Hefel. Neue Freundschaften und Kontakte garantiert inklusive! «



Bizau

Gasthaus Pension Taube (kein Lift!) Natur erleben – Kraft schöpfen – sich wohlfühlen
Leitung: Evelin Hirschbühl
14. Mai bis 21. Mai 2022



Eriskirch/Bodensee

Erholungshaus St. Theresia Gemeinschaft erleben – Natur genießen – Lebensfreude tanken
Leitung: Maria Nußbaumer
4. Juni bis 11. Juni 2022



St. Gallenkirch

Erholungsheim Maria Hilf Miteinander unterwegs sein – innehalten – Kraft für den Alltag schöpfen
Leitung: Christine Müller
25. Juni bis 2. Juli 2022

ANMELDUNG

Wichtige Termine und Informationen

Die Seniorenerholungswochen sind für Männer und Frauen über 70, die ihr Leben selbständig bewältigen können.

- **Bizau:**
 Kosten: EZ € 686/DZ € 686
 Anmeldung bis 8. April
- **Eriskirch am Bodensee:**
 Kosten: EZ € 801/DZ € 713
 Anmeldung bis 6. Mai
- **St. Gallenkirch:**
 Kosten: EZ € 623/DZ € 588
 Anmeldung bis 6. Mai

Kontakt

Gertrud Hefel
 T 0676-88420 4018
 Mo und Do: 8.30 bis 11.30 Uhr
E gertrud.hefel@caritas.at

Ermäßigung auf Anfrage!

Ein Vortrag von Inge Patsch im Gemeindehaus Nüziders

„Tu weniger als du kannst!“

Mit Vorträgen und Seminaren begleitet Inge Patsch Menschen auf der Suche nach dem Sinn des Lebens. Am Donnerstag, den 31. März, 19.30 Uhr, ist die Logotherapeutin und Buchautorin mit ihrem Vortrag „Tu weniger als du kannst!“, zu Gast in der Kultur.LEBEN-Benefizreihe im Sonnenbergsaal Nüziders

REDAKTION

Inge Patsch ist Logotherapeutin und Leiterin des Tiroler Instituts für Logotherapie und Existenzanalyse nach Viktor E. Frankl in Axams. Sie hält zahlreiche Vorträge und Seminare im In- und Ausland und hat bereits mehrere Bücher zum Thema Sinnsuche geschrieben. „Es gibt unzählige Modelle, wie man angeblich glücklich wird. Trotzdem fehlt vielen Menschen das, was wir als Zuversicht, Vertrauen und Hoffnung bezeichnen

würden, um schwierige Lebenssituationen zu überstehen“, erklärt Inge Patsch. Viktor E. Frankl erkannte bereits, dass wir die wesentlichen Entscheidungen in unserem Leben intuitiv treffen und wir „nicht wollen wollen können“. „Sich selbst und dem Leben vertrauen ist für mich ein guter Weg zu einem gelingenden Leben“, so Inge Patsch. Das bedeutet nicht, dass es keine Herausforderungen oder Probleme gibt, doch das Vertrauen und die Zuversicht tragen über viele Schwierigkeiten hinweg.

Widerstandskraft. In ihren Büchern zeigt sie Wegweiser mit Impulsen, die nicht nur das eigene Denken anregen, sondern auch das Herz berühren und die seelische Widerstandskraft stärken, um die eigenen Ziele im Leben zu finden. Wie alle Künstler und Referenten, die in der Kultur.LEBEN-Reihe auftreten, verzichtet auch die bekannte



Inge Patsch, Autorin. INGE PATSCH

Logotherapeutin auf ihre Gage zugunsten eines Projektes der Caritas für Aidswaisen in Äthiopien.

- ▶ Karten: Hypobanken, laendletick.com, Raiffeisenbanken, Sparkassen, Gemeindehaus Nüziders, Abendkasse
- ▶ Weitere Infos unter: www.kultur-leben.at

KIRCHE IN NOT unterstützt bedürftige Priester weltweit

Ein Rettungsring im Tsunami der Not

Die Kirche in Indien hatte besonders schwer unter der zweiten Corona-Welle zu leiden: Allein in der ersten Jahreshälfte 2021 starben mindestens 520 Priester und Ordensleute.

Gerade da, wo sich sonst niemand um die Bevölkerung kümmert, ist die Kirche die einzige Hoffnung. Die Priester schonen sich während der Pandemie nicht: Sie stehen den Leidenden zur Seite, auch um



Begräbnis eines Covid-Opfers.

KIRCHE IN NOT/ISMAEL MARTINEZ SANCHEZ

den Preis des eigenen Lebens. In den Städten kann die Seelsorge teilweise online stattfinden. Aber im Urwald oder in anderen unterentwickelten Gebieten gibt es kein Internet. Dort gehen die Priester persönlich zu den Menschen, um Trost zu spenden und zu helfen. Allzu oft stehen sie mit leeren Händen vor einem unermesslichen Tsunami der Not.

Hier sind Messstipendien aus dem Ausland ein wahrer „Rettungsring“. In Indien hat KIRCHE IN NOT 2021 auf diese Weise mehr als 14.800 Priester unterstützen können und wir tun dies auch weiterhin. Denn die Not ist nicht vorbei. Erzbischof Anil Couto von Delhi dankt allen, die bereits geholfen haben: „Ihre Sorge und Ihre Liebe geben uns die Kraft, vorwärtszugehen und Zeugen der Frohen Botschaft unseres Herrn Jesus Christus zu sein. Bitte helfen Sie uns weiterhin!“

2021 haben uns unsere Wohltäter über zwei Millionen Messstipendien anvertraut, die KIRCHE IN NOT an rund 53.000 bedürftige Priester in aller Welt weiterleiten konnte. Damit wurde jeder achte Priester der Welt unterstützt.

Eine heilige Messe feiern zu lassen, ist das Schönste und oft das Einzige, was man für einen geliebten Menschen tun kann, besonders für Verstorbene.

Bitte helfen Sie mit!
Beachten Sie bitte die Beilage in dieser Ausgabe.

KIRCHE IN NOT
Hilfe für verfolgte und bedrohte Christen

Tel. 01 405 25 53 | kin@kircheinnot.at
www.kircheinnot.at

Spendenkonto: KIRCHE IN NOT
IBAN: AT71 2011 1827 6701 0600

 **KIRCHE IN NOT**
ACN ÖSTERREICH

SONNTAG

3. Fastensonntag – Lesejahr C, 20. März 2022

Jetzt umkehren

Mose betritt im Dornbuschereignis den heiligen Boden der Begegnung mit einem göttlichen Du. Gott stellt sich vor als einer, der da ist und sich vom Leid der Menschen berühren lässt.

1. Lesung

Exodus 3,1–8a.13–15

In jenen Tagen weidete Mose die Schafe und Ziegen seines Schwiegervaters Jitro, des Priesters von Midian. Eines Tages trieb er das Vieh über die Steppe hinaus und kam zum Gottesberg Horeb. Dort erschien ihm der Engel des HERRN in einer Feuerflamme mitten aus dem Dornbusch. Er schaute hin: Der Dornbusch brannte im Feuer, aber der Dornbusch wurde nicht verzehrt. Mose sagte: Ich will dorthin gehen und mir die außergewöhnliche Erscheinung ansehen. Warum verbrennt denn der Dornbusch nicht? Als der HERR sah, dass Mose näher kam, um sich das anzusehen, rief Gott ihm mitten aus dem Dornbusch zu: Mose, Mose! Er antwortete: Hier bin ich. Er sagte: Komm nicht näher heran! Leg deine Schuhe ab; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliger Boden. Dann fuhr er fort: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs. Da verhüllte Mose sein Gesicht; denn er fürchtete sich, Gott anzuschauen. Der HERR sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne sein Leid. Ich bin herabgestiegen, um es der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen. Und jetzt geh! Ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus! Da sagte Mose zu Gott: Gut, ich werde also zu den Israeliten kommen und ihnen sagen: Der

Gott eurer Väter hat mich zu euch gesandt. Da werden sie mich fragen: Wie heißt er? Was soll ich ihnen sagen? Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin, der ich bin. Und er fuhr fort: So sollst du zu den Israeliten sagen: Der „Ich-bin“ hat mich zu euch gesandt. Weiter sprach Gott zu Mose: So sag zu den Israeliten: Der HERR, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht.

Paulus bezieht sich auf die schrecklichen Ereignisse beim Auszug der Israeliten aus Ägypten. Er warnt vor den Folgen unmoralischen Verhaltens und ermutigt standhaft im Guten zu bleiben.

2. Lesung

1. Korintherbrief 10,1-6.10-12

Ihr sollt wissen, Brüder und Schwestern, dass unsere Väter alle unter der Wolke waren, alle durch das Meer zogen und alle auf Mose getauft wurden in der Wolke und im Meer. Alle aßen auch die gleiche geistgeschenkte Speise und alle tranken den gleichen geistgeschenkten Trank; denn sie tranken aus dem geistgeschenkten Felsen, der mit ihnen zog. Und dieser Fels war Christus. Gott aber hatte an den meisten von ihnen kein Gefallen; denn er ließ sie in der Wüste umkommen. Das aber geschah als warnendes Beispiel für uns: damit wir uns nicht von der Gier nach dem Bösen beherrschen lassen, wie jene sich von der Gier beherrschen ließen. Murrte auch nicht, wie einige von ihnen murrten; sie wurden vom Verderber umgebracht! Das aber geschah an ihnen, damit es uns als Beispiel dient; uns zur Warnung wurde es

aufgeschrieben, uns, die das Ende der Zeiten erreicht hat. Wer also zu stehen meint, der gebe Acht, dass er nicht fällt.

Jesus setzt den Tun-Ergehen-Zusammenhang außer Kraft, wo es um Schuldzuweisungen geht. Wenn es um die Verantwortung im eigenen Leben geht, herrschen andere Maßstäbe.

Evangelium

Lukas 13,1–9

Zu jener Zeit kamen einige Leute und berichteten Jesus von den Galiläern, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte. Und er antwortete ihnen: Meint ihr, dass diese Galiläer größere Sünder waren als alle anderen Galiläer, weil das mit ihnen geschehen ist? Nein, sage ich euch, vielmehr werdet ihr alle genauso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt. Oder jene achtzehn Menschen, die beim Einsturz des Turms am Schilöach erschlagen wurden – meint ihr, dass sie größere Schuld auf sich geladen hatten als alle anderen Einwohner von Jerusalem? Nein, sage ich euch, vielmehr werdet ihr alle ebenso umkommen, wenn ihr nicht umkehrt. Und er erzählte ihnen dieses Gleichnis: Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum gepflanzt; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Winzer: Siehe, jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Winzer erwiderte: Herr, lass ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er in Zukunft Früchte; wenn nicht, dann lass ihn umhauen!



Es gibt noch eine Chance – grabt und düngt! FOTO: MARKUS SPISKE / UNSPLASH.COM

Gnädig und barmherzig ist der HERR,
voll Langmut und reich an Huld.

Preise den HERRN, meine Seele,
und alles in mir seinen heiligen Namen!
Preise den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!

Der dir all deine Schuld vergibt
und all deine Gebrechen heilt,
der dein Leben vor dem Untergang rettet
und dich mit Huld und Erbarmen krönt.

Der HERR vollbringt Taten des Heiles,
Recht verschafft er allen Bedrängten.

Er hat Mose seine Wege kundgetan,
den Kindern Israels seine Werke.

Der HERR ist barmherzig und gnädig,
langmütig und reich an Huld.

Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
so mächtig ist seine Huld über denen, die ihn fürchten.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 103)

WORT ZUM EVANGELIUM

Jesus stellt in einer radikalen Rede den Tun-Ergehen-Zusammenhang, eine weit verbreitete Auffassung im alten Israel, infrage. Nach ihm soll guten Menschen Gutes widerfahren und bösen Menschen Böses. Geprägt von dieser Logik, die schon als große Frage das alttestamentliche Buch Hiob durchzieht, wollen die Menschen eine Antwort von Jesus auf ein schreckliches Ereignis, das sich im Tempel zugetragen hat. Galiläer wurden beim Opfern im Tempel durch Soldaten des Pilatus ermordet. Ob diese Galiläer einen Aufstand geplant hatten oder nur harmlose Pilger waren, erfahren wir nicht. Jesus geht nicht weiter auf dieses Ereignis ein, sondern legt noch eine weitere Katastrophe – den Tod von achtzehn Menschen beim Einsturz eines Turms – dazu. Und jetzt die große Frage: Was ist die richtige Haltung derartigen Katastrophen gegenüber? Jesus antwortet in harscher Entschiedenheit: einzig und allein der Blick auf die eigenen Unzulänglichkeiten – keinesfalls ein Spekulieren über die Schuld der Opfer oder anderer. Diese Umkehr, im Griechischen noch umfassender mit dem Begriff „Metanoia“ beschrieben, ist übrigens keine Wahl, sondern Pflicht, weil ansonsten der Untergang droht. Angesichts der großen Themen, über die wir derzeit in Kirche und Welt reden und urteilen, eine klare Ansage. Keine Schuldzuweisungen, kein Murren über die da oben, sondern schauen, wo wir selber umkehren können und so Teil einer neuen Heilsgeschichte werden. Zum Schluss nimmt der Text mit dem Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum noch eine überraschende Wende. Ein Fürsprecher tritt auf und gewährt ein Gnadenjahr. Trotz aller Verstrickung und allem, was wir derzeit beklagen, ist uns dadurch gesagt: Es gibt noch eine letzte Chance, es ist noch ein Zeitfenster geöffnet – grabt und düngt!

ZUM WEITERDENKEN

Sich jetzt fragen: Gehöre ich zu denen, die die Schuld bei anderen suchen oder kann ich auch eigene Fehler eingestehen? Wie geht es mir mit dem dringlichen Appell zur Umkehr, was löst er bei mir aus?



ANNAMARIA FERCHL-BLUM

ist Theologin und Religionspädagogin und leitet das Schulamt der Diözese Feldkirch.

► sonntag@koopredaktion.at

IN ALLER KÜRZE



Erhard Busek ist tot.

MICHAEL BIHLMAYER/CHROMORANGE/PICTUREDESK.COM

■ **Trauer.** Auch in der katholischen Kirche herrscht Trauer über den Tod von Erhard Busek. Der ehemalige Vizekanzler starb unerwartet am Sonntag kurz vor seinem 81. Geburtstag in Wien. Neben den zahlreichen politischen Funktionen des Bundesparteiobmanns der ÖVP von 1991 bis 1995 war Busek ein überaus engagierter, zugleich kritischer und loyaler Katholik. Seine ersten politischen Erfahrungen machte der gebürtige Wiener in katholischen Jugendorganisationen und setzte sich immer wieder für Reformen in der Kirche ein. Ferdinand Kaineder, Präsident der Katholischen Aktion Österreich, würdigte den Verstorbenen als Person, dessen Leben und Wirken von christlich-sozialer Überzeugung getragen war.

■ **Reform.** Laut Papst Franziskus soll das vatikanische Justizsystem weiter reformiert werden. Derzeit würden „gezielte Reformmaßnahmen“ geprüft, die „Verhütung und Bekämpfung von Straftaten zu stärken“ und auf „die wachsende Nachfrage nach Gerechtigkeit“ im Vatikanstaat zu reagieren. Der Papst verwies auf bereits erfolgte Reformschritte wie die Gleichstellung aller Kirchenglieder – auch von Kardinälen – vor vatikanischen Gerichten.

■ **Stiftsfrau.** Irmgard Schwaetzer, deutsche Ex-FDP-Politikerin, trat in eine evangelische Kommunität ein. In der Stiftskirche von Heiligengrabe nahe Berlin wurde sie am Sonntag in ihr neues Amt als Stiftsfrau eingeführt. Kirchlich war Schwaetzer schon bisher u. a. als Präses der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland tätig.

Ukraine-Krieg

Waffen sichern keinen Frieden

Viele Politiker setzen angesichts des Krieges in der Ukraine derzeit auf ein Modell der konsequenten Aufrüstung und Modernisierung der Streitkräfte, das schnell und global einsetzbare Truppen zur Verfügung stellt. Die Idee, dass Waffen den Frieden sichern könnten, sei aber ein Irrglaube, kritisiert der Militärethiker Stefan Gugerel, Leiter des zum österreichischen Militärordinariat gehörenden Instituts für Religion und Frieden. Der Vatikan verurteilt ebenfalls den Rückfall in alte Logiken bewaffneter Konflikte in Folge der Geschehnisse in der

Ukraine. Neue, riesige Geldsummen würden für die Rüstung bereitgestellt, „die Logik des Krieges scheint die Oberhand zu gewinnen“, sagt Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin. Aber Krieg sei „wie ein Krebsgeschwür, das wächst, sich ausbreitet und sich selbst ernährt“. Je länger ein Krieg dauere, umso schwieriger werde es auszusteigen, so der „zweite Mann“ im Vatikan. Es müsse derzeit alles für einen schnellstmöglichen Waffenstillstand getan werden, forderte Parolin auch in einem Telefonat mit Russlands Außenminister Sergej Lawrow.

Hilfe für die Ukraine

„Nachbar in Not“ erbrachte 5,1 Mio. Spenden



Die Unterstützung für die vom Krieg heimgesuchte Ukraine und die von ihrer Heimat Geflohenen werde laut Michael Landau einen langen Atem brauchen. D. TATIC/APA

Ein „humanitärer Schulterschluss“ in Zeiten der Not gehört zu Österreich, eine „starke Säule“ sei hier „Nachbar in Not“. Das sagte Caritas-Präsident Michael Landau in der ORF-Sondersendung zugunsten der Hilfe für die Ukraine. Gast des ORF-Benefizabends, der laut einer Aussendung 5,1 Mio. Euro an Spenden erbrachte, war mit dem Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, Franz Lackner, ein weiterer Kirchenvertreter. „Kein Sprint, sondern ein Marathon“ werde erforderlich sein, um die Not in der Ukraine selbst sowie für die in Nachbarländer und auch nach Österreich Geflohenen zu lindern, betonte Landau.

Russische Kirche steht vor einer Zerreißprobe

Die Fribourger Theologin und Hochschullehrerin Barbara Hallensleben sieht die Russische Orthodoxe Kirche angesichts des Krieges in der Ukraine vor einer „Zerreißprobe“. Es sei „unerträglich“, dass der Moskauer Patriarch Kyrill I. den „abscheulichen“ Krieg nicht mit ganzer Entschiedenheit verurteile, betonte die Ostkirchen-Experten in einem Gastbeitrag im Schweizer „Sonntagsblick“. Nicht nur die westliche Welt sei entsetzt, auch die orthodoxen Gläubigen der Moskauer Kirche in der Ukraine und überall in der Welt beginnen sich klar zu distanzieren, so Hallensleben.



Die Theologin Barbara Hallensleben ist Ostkirchen-Experten. UNIVERSITÄT FREIBURG

Bischofskonferenz tagt in Tirol

Seit Montag tagen die Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz unter ihrem Vorsitzenden, Erzbischof Franz Lackner, im Bildungshaus St. Michael in Matri am Brenner. Themen bei der viertägigen Frühjahrs-Vollversammlung sind u. a. der Krieg in der Ukraine, seine Auswirkungen und die nötigen Hilfsmaßnahmen, sowie der weltweite Synodale Prozess und die bevorstehenden Pfarrgemeinderatswahlen. An den Beratungen der Bischöfe wird auch der ukrainische Priester und Generalvikar im Ordinariat für die byzantinischen Gläubigen in Österreich, Yuriy Kolasa, teilnehmen.



Menschen halten die gelb-blaue Fahnen der Ukraine in den Händen, während des Angelus-Gebetes mit Papst Franziskus. KNA

Die Ukrainer „befinden sich in der Hölle“

Der Vorsitzende der katholischen EU-Bischofscommission COMECE, Kardinal Jean-Claude Hollerich, und die Bischofskonferenzen u. a. in Deutschland und der Schweiz haben das Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Kyrill I., aufgefordert, sich vom Krieg in der Ukraine eindeutig zu distanzieren. Hollerich forderte ihn auf, sich bei der politischen Führung für eine diplomatische Lösung auf der Basis von Gesprächen und für die Einhaltung des internationalen Rechts einzusetzen. Der COMECE-Vorsitzende mahnte in einem Brief weiter, Kyrill solle sich für „sichere hu-

manitäre Korridore und ungehinderten Zugang zu humanitärer Hilfe“ stark machen. Öffentlich Kritik an Patriarch Kyrill I. übte auch Jean (Renneteau) von Dubna, Metropolit des Erzbistums der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa des Moskauer Patriarchats. Er forderte den Patriarchen auf, „bei den Machhabern der Russischen Föderation dafür einzutreten, dass dieser mörderische Konflikt schnellstmöglich ein Ende findet.“

Derzeit sind in den umkämpften Gebieten der Ukraine nach Worten des Sprechers der „Orthodoxen Kirche der Ukraine“, Erzbi-

schof Evstratiy (Zoria), keine Beerdigungen möglich. „Priester erzählen, dass Leichen von Zivilisten auf der Straße liegen und sich niemand um sie kümmert“, sagte er im Interview der Zeitung „Die Presse“. Oft würden auch nur Löcher ausgehoben und die Toten ohne jede Zeremonie hineingelegt: „Die Menschen befinden sich in der Hölle.“ Die russischen Angreifer nahmen keine Rücksicht auf religiöse Orte und bombardierten auch Krankenhäuser. „Sie kennen keine Moral“, sagte Evstratiy. In Charkiw seien Gemeindemitglieder getötet worden, als sie nach der Messe das Gotteshaus verließen.

Warnung vor Hungersnöten

Nach Worten des deutschen Agrarökonom Martin Qaim könnte der Ukraine-Krieg im schlimmsten Fall bis zu 100 Millionen Menschen in den Hunger treiben. Aus Russland und der Ukraine kämen etwa ein Drittel des weltweit gehandelten Weizens, ein Fünftel des Mais und drei Viertel des Sonnenblumenöls, sagte Qaim. Betroffen sein könnten u. a. Länder, wo jetzt schon viele Menschen hungern, wie Somalia, Tschad oder Bangladesch, so Qaim. Infolge des Russland-Ukraine-Krieges warnt auch die „Caritas International“ vor dramatischen Hungersnöten in anderen Krisengebieten weltweit.

Der Vatikan intensiviert Friedensbemühungen

Die vom Papst in die Ukraine gesandten Kurienkardinäle Michael Czerny und Konrad Krajewski haben sich vor Ort ein Bild im Krisengebiet gemacht und u. a. Flüchtlinge besucht. Während Kurienkardinal Czerny nach Stationen in Budapest und im ukrainischen Berehowe mittlerweile nach Rom zurückgekehrt ist, in Kürze aber wieder in die Ukraine reisen wird, versucht Kardinal Krajewski von der Westukraine aus weiter ins Landesinnere zu kommen, um den Menschen im Krieg beizustehen. Die Anwesenheit der beiden Kardinäle stehe für die Anwesenheit des Papstes, so Franziskus.

WELTKIRCHE

■ **Seit Beginn** des russischen Angriffs auf die Ukraine sind nach jüngsten Angaben der Vereinten Nationen bereits mehr als 2,15 Millionen Menschen geflohen. Die meisten suchten Schutz in Polen, Ungarn, Rumänien, der Slowakei und Moldau oder reisten weiter in andere europäische Staaten. Die Vereinten Nationen rechnen mit einer Jahrhundert-Flüchtlingskrise in Europa.

■ **Detlef Pollack**, deutscher Religionssoziologe, attestiert der Russisch-orthodoxen Kirche eine „fatale Rolle“. Sie stelle sich im Krieg Russlands gegen die Ukraine „nicht an die Seite der Schwachen und Verfolgten, sondern hofiert den Gewaltherrscher und bietet ihm ideologisches Rüstzeug“, schrieb Pollack in der FAZ.



Detlef Pollack KNA



Gutes Essen muss nicht immer kompliziert sein, wie dieses Gericht beweist. VICTOR METELSKIY

Roséwein-Kräuterrahm-Schnitzel

ZUTATEN

- 4 Schweinsschnitzel
- Salz, Pfeffer
- 3 EL Öl
- 60 ml Bratensatz
- 1/8 l Roséwein
- 100 g Schalotten, fein geschnitten
- 80 g Essiggurkerl, kleinwürfelig geschnitten
- 10 Kapern, gehackt
- 125 g Crème fraîche
- Mehl
- 2 EL gehackte Kräuter, 1/2 Lorbeerblatt
- 60 ml Schlagobers

ZUBEREITUNG

Die Schnitzel an den Rändern etwas einschneiden, leicht klopfen. Salzen, pfeffern und im heißen Öl beidseitig anbraten, danach warm stellen. Den Bratensatz mit Roséwein ablöschen und ein paar Minuten reduzieren lassen. In einer Pfanne die Schalotten, Gurkerl und Kapern gut durchrösten und mit der Crème fraîche zur Soße geben. Etwas stauben und zum Schluss mit den Kräutern und dem Schlagobers verfeinern. Die Soße vor dem Anrichten mit dem Stabmixer aufmixen. Das Fleisch auf vorgewärmten Tellern anrichten, mit der Soße übergießen. Dazu passen sehr gut Spätzle.



► **Taliman Sluga:** Das österreichische Roséwein Kochbuch, Verlag Anton Pustet 2021, 256 S., € 19,95

Pandemie, Krieg, Atomwaffen – vieles macht uns derzeit Angst. Johannes Wancata, Professor für Sozialpsychiatrie in Wien, kennt Strategien, die im Alltag gegen solche Ängste helfen können.

LISA-MARIA LANGHOFER

Strategien gegen

Angst ist eine Emotion, bei der auch rationale Aspekte eine Rolle spielen. Diese kann man beeinflussen, sagt Johannes Wancata, Präsident der Österreichischen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik (ÖGPP): „Der Mensch ist ein vernunftbegabtes Wesen, er ist seinen Emotionen nicht einfach ausgeliefert. Mit bestimmten Strategien kann es gelingen, aus negativen Gedankenspiralen wieder herauszukommen.“

Ein Weg ist, das Eintreffen der Befürchtungen auf ihre Wahrscheinlichkeit zu prüfen: „Sprechen Sie mit jemand anderem darüber und machen Sie sich gemeinsam Gedanken, wie realistisch zum Beispiel ein Angriff mit Atomwaffen ist. Atomwaffen gibt es seit mehr als 70 Jahren, und letztlich waren seit dem Zweiten Weltkrieg alle Seiten so vernünftig, sie nicht einzusetzen, weil es ihnen jeweils selbst massiv schaden würde.“ Und auch wenn die Ukraine wesentlich näher

liegt als Syrien, Afghanistan oder der Irak, seien dies trotzdem mehr als tausend Kilometer, die zwischen uns liegen. „Deshalb ist es unwahrscheinlich, dass der Krieg zu uns kommt. Miteinander kann man diese Dinge logisch durchdenken“, sagt Wancata.

Sorgen aufschreiben. Eine andere Methode ist, die Sorgen im Kopf auf Papier zu bringen: „Das Aufschreiben hilft auch, wenn man schwere Entscheidungen bezüglich Job oder Beziehung treffen muss. Schreiben Sie Ihre Frage oder Sorge nieder und versuchen Sie, dabei möglichst klar zu formulieren. Teilen Sie das Blatt gegebenenfalls in eine Für- und eine Wider-Spalte und füllen Sie diese aus. Meistens gelingt es durch das Verschriftlichen, der Angst das Bedrohliche zu nehmen oder sie zumindest zu reduzieren.“

Medienkonsum einschränken. Alle fünf Minuten aufs Handy zu schauen oder den Fernseher einzuschalten, um zu sehen, ob es neue Nachrichten über den Krieg gibt, sei nicht sinnvoll, sagt Wancata: „Zum einen gibt es nicht ständig etwas Neues, zum anderen kann ich hier nichts steuern oder beeinflussen. Ich verstehe dadurch nicht besser, warum das alles passiert.“ Man solle daher versuchen, wieder zu dem Maß an täglichem Medienkonsum zurückzukehren,



Johannes Wancata ist Präsident der ÖGPP und Professor für Sozialpsychiatrie am AKH Wien. PRIVAT

Ängste wie jene vor Krieg und Zerstörung können enorm belasten, doch es gibt Wege, wie man ihnen Einhalt gebietet. TADAMICHI/STOCKADOBÉ





die Angst

das man vor dem Ukraine-Krieg hatte. So sei man auch nicht ständig mit dem angstmachenden Thema konfrontiert.

Aktiv werden, Routinen pflegen. Kleidung oder Lebensmittel spenden, Quartiere für Flüchtlinge anbieten, an einer Demonstration oder Mahnwache teilnehmen – aktiv etwas zu tun, mindert das Gefühl der Machtlosigkeit: „Wenn es mir gelingt, ins Tun zu kommen, gestalte ich mein Leben wieder selbst und gehe mit meiner Angst konstruktiv um. Außerdem merke ich, ich bin nicht alleine mit der Situation.“

Nicht zu unterschätzen seien zudem Alltagsroutinen: „Die normalen täglichen Abläufe mit Familie, Arbeit und Hobbys können Halt geben. Aber es ist auch zulässig, etwas nur für sich selbst zu tun, denn nur wenn es mir gut geht, kann ich auch für andere da sein.“

Professionelle Hilfe. Nimmt die Angst überhand und man weiß nicht mehr weiter, sollte man sich an ein Kriseninterventionszentrum (das es in jedem Bundesland gibt), Rat auf Draht oder die Telefonseelsorge wenden, sagt Wancata: „Das kann ich nur immer wieder empfehlen, denn dort gibt es ausgebildete Berater/innen, die nicht nur bei Sorgen wegen des Krieges helfen.“◀◀

Buch- und CD-Tipp zum Thema Angst

Mit Ängsten umgehen lernen

Angst hat zwar ihren Sinn, sie kann aber auch lähmen und vom Glücklichen abhalten. Diese zwei Bücher und eine CD zeigen Auswege.

West und Ost. Westliche Medizin, Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) und Yoga – aus jedem dieser drei Bereiche kann sich der Leser oder die Leserin Methoden zum achtsamen Umgang mit der eigenen Angst herausnehmen. Zum einen wird erklärt, was Angst ist und wofür sie gut ist, zum anderen geht der Autor auf die verschiedenen Zugänge von West und Ost auf die Bewältigung von Ängsten und Angststörungen ein. Dazu gehören Psychotherapie, Atemübungen, der Einsatz von Medikamenten, Kräutern und Tees sowie Yoga und Ernährung.



Dr. med. Georg Weidinger: Frei von Angst durch die Heilung der Mitte. Kneipp Verlag, Wien 2021, 176 S., € 23

Angst bei Kindern. Wie können Eltern mit den Ängsten ihrer Kinder umgehen und sie zu unbeschwerten, glücklichen und resilienten Erwachsenen erziehen? Mit Strategien aus der Positiven Psychologie, antworten Jodi Richardson und Michael Grose. Die Expertin für Wohlbefinden und der Pädagogik-Experte erklären, wie man Angst bei einem Kind erkennt und welche unterschiedlichen Methoden es gibt, auf diese zu reagieren. Das Buch ist mit viel theoretischem Hin-

tergrund ausgestattet, bemüht sich aber, daran Beispiele aus dem Familienalltag anzuknüpfen und so die verschiedenen Methoden zur Angstbewältigung verständlich zu machen.

Angst wegatmen. Angst ist



Dr. Jodi Richardson, Michael Grose: Ängstliche Kinder. Wie Kinder ihre Angst in Stärke umwandeln – die besten Strategien aus der Positiven Psychologie. Trias Verlag, Stuttgart 2021, 340 S., € 20,60

häufig mit einem Gefühl von Atemnot oder einem Engegefühl in der Brust verbunden. Mit gezielten Atemübungen kann Angst und Panikattacken entgegengewirkt werden, ist Eva Kaul überzeugt. Die Ärztin und Körperpsychotherapeutin hat auf einer CD mehrere Übungen, sogenannte „Atemexperimente“, zusammengestellt, die die Angst regulieren und bei Panik beruhigen. Hilfreich für die Entspannung am Abend oder zwischen durch. ◀◀ LILA



Dr. med. Eva Kaul: Atemübungen bei Angst und Panikattacken. Trias Verlag, Stuttgart 2021, Laufzeit 1:07:55, € 14,99

Ukraine könnte neutral werden

Die Waffenlieferungen der Europäischen Union an die Ukraine hält der ehemalige EU-Kommissar Franz Fischler für ambivalent. Die EU werde jedenfalls eine große Rolle beim Wiederaufbau der Ukraine spielen, meint er im Gespräch, und dass die Zukunft des von Russland überfallenen Landes in der Neutralität liegen könnte.

INTERVIEW: MONIKA SLOUK

Die EU hat sich nach der russischen Invasion schnell auf Waffenlieferungen für die Ukraine geeinigt. Bringt das der Ukraine wirklich viel?

Franz Fischler: Man hat sich auf die Lieferung von Defensivwaffen geeinigt. Momentan bringt das der Ukraine nicht wahnsinnig viel, weil moderne Waffen eine entsprechende Ausbildung am Waffensystem voraussetzen, die in der Ukraine kaum vorhanden ist. Deshalb gibt es Ideen, Waffen aus DDR-Beständen hinzuschicken, weil die Ukrainer mit diesen Waffensystemen vertraut sind. Man darf außerdem Russland nicht zusätzlich provozieren, es könnte sonst schwerere Waffen einsetzen. Im Arsenal hätte es nicht nur Atomwaffen, sondern zum Beispiel Brandbomben, die alles im Umkreis von 300 Metern in Asche verwandeln.

Die EU war in den letzten Jahrzehnten der Ukraine gegenüber sehr zurückhaltend, zurückhaltender etwa als der Türkei gegenüber. Warum?

Fischler: Das geht zurück auf die Zeit um das Jahr 2000, als man mittel- und osteuropäischen Ländern und gleichzeitig den Westbalkanländern und der Türkei einen Beitritt in Aussicht stellte. Damals war klar, dass man der Ukraine und anderen postsowjetischen Staaten keine Beitrittsperspektive eröffnet. Argumente waren einerseits das damalige politische System in diesen Ländern, aber auch die Verkräftbarkeit in der EU, weil das riesige Zuschussländer geworden wären und das EU-Budget dementsprechend in Anspruch genommen hätten. Man hat damals als Alternative die „neue Nachbarschaftspolitik“ erfunden. Man dachte, so könnte man alle Länder ohne Beitrittsperspektive einbe-

ziehen, bis nach Nordafrika. Nur hat das die EU nie ernsthaft betrieben, diesen Vorwurf kann man ihr leider nicht ersparen. Das lag am Desinteresse der Mitgliedsstaaten.

Wie sieht die Perspektive jetzt aus?

Fischler: Grundsätzlich nicht anders. Die Ankündigung einer Beitrittsperspektive durch Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen kam überraschend. Ob sie das im Rat mit den Regierungschefs durchsetzen kann – da sehe ich ein großes Fragezeichen. Die Debatte wird sich dahingehend entwickeln, dass die Ukraine ein neutraler Staat werden könnte, ohne NATO- und EU-Mitgliedschaft. Präsident Wolodymyr Selenski hat bereits Gesprächsbereitschaft signalisiert.

Österreich ist neutral und trotzdem EU-Mitglied.

Fischler: Es gab vor dem Beitritt Österreichs umfangreiche Debatten darüber. Eine Kommission unter dem Vorsitz von Botschafter Manfred Scheich gelangte in einem umfangreichen Rechtsgutachten zum Schluss, dass die österreichische Neutralität mit der EU-Mitgliedschaft vereinbar ist. Russland sagte dazu nie Ja, aber auch nicht Nein.

Russland spielte auch bei der Neutralitätserklärung Österreichs eine große Rolle ...

Fischler: Da gibt es gewisse Parallelen. Die sowjetische Führung hielt einen österreichischen Staatsvertrag nur für denkbar, wenn sich Österreich für neutral erklärte und zwar nach Schweizer Vorbild. Man braucht sich nur eine Landkarte anschauen, wie das damals war: Die Osthälfte Österreichs trieb einen Keil in den sowjetischen Einflussbe-

reich. Was Russland nicht wollte: dass in diesem Keil Waffensysteme auftauchen, die eine Bedrohung darstellen könnten. Insofern hat die Idee einer Pufferzone, die keine Basis für Aggressionswaffen bilden kann, für Russland damals schon eine Rolle gespielt.

Was kann die EU für die Ukraine tun außer Waffenlieferungen und Wirtschaftssanktionen?

Fischler: Vor allem die humanitäre Hilfe darf man nicht vergessen. An zweiter Stelle folgen die Sanktionen, weil es in unserem Interesse sein muss, das Blutvergießen zu minimieren. Die Sanktionen tun auch uns weh, aber diesen Nachteil muss man in Kauf nehmen, weil es tausende Tote erspart. Was die Waffenlieferungen betrifft, ist es wie erwähnt wichtig, sich auf Defensivwaffen zu beschränken. Bald wird ein Punkt dazukommen: Dann wird die Frage im Raum stehen, wer den Wiederaufbau in der Ukraine finanziert. Da wird die EU eine große Rolle spielen müssen. Es geht um die Bereitschaft, Geld in die Hand zu nehmen und zu helfen.

„Wiederaufbau“ klingt zurzeit optimistisch.

Könnte Putin nicht langen Stillstand bewirken?

Fischler: Das glaube ich nicht. Wenn, dann wird sich sein Einfluss auf gewisse Teile beschränken. Seine Absicht ist, die Neutralität der Ukraine zu erzwingen, weswegen er den Kopf in Kiew beseitigen möchte. Die zweite Absicht ist, dass die Krim russisch bleibt und als solche anerkannt wird. Und die dritte Absicht ist, dass die beiden umstrittenen Regionen in der Ostukraine im Einflussbereich Russlands stehen. Dann gibt es allenfalls noch eine vierte Absicht: Eine Verbindung zwischen den





Krieg in Europa bewirkt Vertrauensverlust

Ära des Misstrauens

Den Krieg in der Ukraine sieht Militärbischof Werner Freistetter als Beginn einer „Ära des Misstrauens“.

Nach dem Ukrainekrieg wird es nicht einfach sein, Vertrauen zwischen den Gegnern aufzubauen. Der österreichische Militärbischof Werner Freistetter hofft dennoch, dass bald eine Lösung gefunden wird, die „keinen jahrelangen, bitteren Partisanenkrieg zur Folge hat“. Wie das aussehen kann, sei schwer zu sagen. Es müsse „die Eigenstaatlichkeit und Souveränität der Ukraine respektiert werden“.

Vertrauen schaffen. Vordringlich ist für Bischof Freistetter, „dass man die Frage der Atomwaffen mit gegenseitigen Abkommen und echten Informationen wieder in den Bereich des Vertrauens bringt. Man muss jede Form von Missverständnissen vermeiden, damit die Situation nicht eskaliert“. Dafür sieht er erste Anzeichen: Die Generalstäbe der USA und Russlands seien im direkten Austausch, um Missverständnisse auszuräumen.

Nicht schwarz oder weiß. Einen Atomkrieg zu vermeiden, sieht auch der Religionsphilosoph und Theologe Kurt Appel als „höchstes Muss“. Dafür wäre es wichtig, „nicht alle Gesprächskanäle zu Russland zu schließen“. Die imperiale Logik, die von Präsident Putin ausgeht, erschüttere derzeit Europa. „Ich bin trotzdem immer ein wenig skeptisch, wenn man in einer totalen Schwarz-Weiß-Logik landet.“ Man solle nicht in eine reine Kriegsstimmung gegen Russland verfallen. „Ist Gas aus Katar viel moralischer?“, fragt der Theologe. „Katar ist einer der schlimmsten Unterstützer fundamentalistischer Bewegungen, die tausende Todesopfer in Nordafrika schaffen.“

Gewaltfrei. Zum Verhältnis von Krieg und Gewaltfreiheit meint Kurt Appel, dass das Ideal der Gewaltfreiheit Denken und Handeln ausrichten solle, dass man daraus aber keinen moralischen Imperativ machen könne. Es gehe nicht um Wehrlosigkeit. „Selbst die Aufforderung Jesu, die andere Backe hinzuhalten, hat eine subversive Bedeutung: Wenn man nämlich auf die rechte Backe geschlagen hat, hat man das mit dem Handrücken gemacht und musste den anderen dabei nicht anschauen. Wer die zweite Backe hinhält, provoziert Blickkontakt. Wenn der Täter sich mit dem Unheil, das er anrichtet, konfrontieren muss, kann die Logik der Gewalt durchbrochen werden. Das kann manchmal vielleicht auch Mittel der Gewalt erfordern.“

Pflicht zur Verteidigung. Ähnlich sieht es der Politikwissenschaftler und ehemalige Pazifist Thomas Schmidinger. Fast alle Religionen würden sich mit der Frage befassen, wann man das Recht habe, sich gewaltsam zu verteidigen. „Wann habe ich die Pflicht, Schwächere zu verteidigen? Jemanden gewaltsam in Schutz zu nehmen gegen einen gewaltsamen Angreifer? Manchmal ist es notwendig, dass die Menschen, die Menschenrechte verteidigen, besser bewaffnet sind und besser schießen können, damit sie einen Krieg gewinnen gegen Menschen, die alle Menschenrechte mit Füßen treten.“ Problematisch würde es immer dann, wenn sich Religion mit politischer Macht verbündet und zum Instrument von Herrschaft wird. Das treffe auf Kyrill I. zu, Waffensegnungen gäbe es aber auf beiden Seiten. Und: „Auch katholische Priester haben im I. Weltkrieg auf allen Seiten der Front die Waffen, die dann gegeneinander gerichtet wurden, gesegnet.“ SLOUK

Ostregionen und der Krim zu schaffen, sodass man im russischen Einflussbereich direkt von Russland bis zur Krim kommt.

Gewaltfreiheit spielt politisch offenbar keine Rolle.
Fischler: Es gibt die politische Bereitschaft, Gewalt auszuüben. In den Ohren und Augen derer, die bereit sind, diese Gewalt einzusetzen, hören sich Aufrufe zur Gewaltfreiheit schwach an, da ist keine Power dahinter.

Aber Gewaltfreiheit könnte Power haben.

Fischler: Ja, an sich und unter bestimmten Voraussetzungen. Aber nur, wenn sie dort, wo jetzt Gewalt herrscht, ausgeübt würde. Nehmen Sie das Modell Mahatma Gandhi. Es hätte wenig bewirkt, wenn er ausgewandert wäre und von London aus Aufrufe zur Gewaltfreiheit unternommen hätte. Er hat Gewaltfreiheit geübt und war bereit, sein Leben dafür einzusetzen.

Gewaltfreiheit ist kein Nichtstun und Zuschauen.

Fischler: Und es braucht eine Breite. Ein Gewaltfreier allein wird nicht weit kommen. In Ideologien, wo Gewalt Teil des Systems ist, ist es schwierig, mit Gewaltfreiheit einen Systemwechsel herbeizuführen. «

Zur Person

Franz Fischler ist Präsident des IHS-Kuratoriums, war EU-Kommissar und Bundesminister für Landwirtschaft, Präsident des Ökosozialen Forums und des Forums Alpbach und Vorsitzender von Pro Scientia. Er hielt den Eröffnungsvortrag bei der Tagung „Wie politisch ist Religion?“ der Kommission Weltreligionen der Österreichischen Bischofskonferenz in St. Virgil.

Franz Fischler,
EU-Kommissar a. D.,
hält politische
Gewaltfreiheit unter
bestimmten Vorausset-
zungen für möglich,
aber im aktuellen
Konflikt schwer
umsetzbar. SLOUK

Gestern habe ich mit meiner Tochter gespielt. Ich weiß, ich weiß: Das ist nichts Besonderes. Besonders war nur das Drumherum. Denn wir spielten montags. Um neun. Wir spielten bis eins – und dann weiter, nach den Spaghetti, bis Opi sie holte. Mein Kind sollte montags eigentlich im Kindergarten sein. Gestern allerdings hatte der wieder einmal zu. Corona, Sie wissen schon. Uns hat es schon vier Mal betroffen, einmal fünf, einmal zwölf, noch zwei Mal fünf Tage lang. Dazwischen hat ab und zu, fast als Zitat, der normale Rhythmus vorbeigeschaut.

Weitwinkel. Beim ersten Ausfall habe ich sehr schlecht geschlafen. Stress hat mich nachts besucht – und auch tagsüber meine Laune getrübt. „Mama, hast du nicht zugehört?“, fragte Erika oft. Auch jetzt kommen die Ängste und Sorgen immer wieder vorbei. Nur gestern, da verschonten sie mich. Ich hatte mir sowieso Freizeit ver-



Meine Zeit

schrieben, wollte einkaufen gehen und dann zum Friseur. Playmobil, Verstecken und Lego waren Alternativen, die mir auch gut gefielen. Was mir in letzter Zeit hilft, ist die Weitwinkelperspektive. Ich denke an später, in zehn, zwanzig Jahren. Ich stelle mir vor, wie ich dann sagen werde: „Wenigstens haben wir uns viel Zeit zum Spielen genommen.“ Und wie meine Tochter nickt und frohe Erinnerungen hat an die seltsame Zeit.

Mehr davon. Gestern, als ich am Teppich saß und ein Tierheim aus Lego baute, war ich wirklich froh über diese gegebene Zeit. Und stolz war ich auch, auf mich. Weil ich sie nutzte. Denn ich kenne ja auch das Bereuen. „Warum habe ich nicht viel mehr gespielt?“, habe ich so oft geweint. „Hast du doch eh“, sagten die, die mich als Mama kannten und wussten, dass ich doch eine von den Verspielten war. Aber trotzdem: Es hätte mehr sein können. Lustiger, übermütiger, noch mehr bei der Sache. Ein Text fällt mir ein, der im Wartezimmer meiner Psychotherapeutin über dem Büchertisch hing. Er ist von Jorge Luis Borges und heißt „Wenn ich noch einmal leben könnte“. Da geht es um Fehler und Muße, um Verrücktheit

und Spiel. Darum, sich das alles zu erlauben. Gestern also habe ich es geschafft. Und morgen? Naja: Da warten die Mails, die liegengelassen sind. Da ist dann erst einmal keine Zeit mehr.

Kürzer ist leichter. Es ist nämlich so: Das Gewicht der Zeit ist ein anderes, wenn die Zeit knapp bemessen ist. Zeit wird leichter, wenn es nur wenig von ihr gibt. Das merke ich nicht nur beim Spiel, auch in der Arbeit. Einmal, da habe ich nach einem Vortrag bei einem Kongress erfahren, dass ich gleich nach der Pause ein Seminar halten sollte: zwei Stunden „Schreiben für Manager“. Ich hatte diesen Auftrag voll übersehen und nur den Vortrag vorbereitet! In zehn Minuten musste die Planung nun fertig sein. Erstaunlich genug: Es fiel mir leicht!

Fünf Minuten. Zu Hause, wenn es ans Aufräumen geht, spiele ich oft „Fünf Minuten“. Ich stelle mir einen Wecker und sage mir: Nur so lange putzen, bis er klingelt. Es ist erstaunlich, was in fünf Minuten alles geht. Und wie groß die Lust ist, den Wecker danach gleich noch einmal zu stellen. Ich bin besser im Sprinten. Auf 60 Metern, da



gestalten

habe ich immer alles gegeben und sogar manchmal gesiegt. Schon der 400-Meter-Lauf war mir zu viel, da hat die Krafteinteilung einfach nicht funktioniert.

Marathon oder nicht. Lieber Herr Borges, ich frage mich, wie viel Zeit noch vor Ihnen lag, als Sie Ihren Text geschrieben haben, der jahrelang jede Woche an meiner Seele zupfte. Ich glaube, die Etappe war kurz. Das Leben meiner Kinder, im Rückblick gesehen: eine winzige Spanne Zeit. Hätte ich das gewusst, hätte ich mir diese Zeit anders eingeteilt, nicht als Marathon, bei dem ich Kraft sparen muss – und Geld für die Zukunft verdienen.

Noch viele Jahre. Aber ich wusste es halt nicht vorher. Und das Leben, wenn es ohne dramatische Wendung verläuft, ist ja doch, im Allgemeinen, eher als Marathon angelegt. Ich darf davon ausgehen, dass meine Tochter und ich noch viele Jahre vor uns haben, viele Sams- und Sonntage zum innigen Spiel. Und Ferien, immer wieder. Dazwischen auch Ausnahmetage wie gestalten, an denen fünf gerade sein dürfen und der Posteingang liegenbleibt.

Überblickbar. Was hat das mit Neustart zu tun? Hier mein Gedanke: Wir lieben die Idee, neu beginnen zu können, weil sie uns hilft, das Leben, das sich so zeit- und fast endlos vor uns erstreckt, in Etappen zu teilen. Neu anfangen können, das bedeutet auch: etwas beenden zu können, eine Etappe, eine Phase, ein Projekt. Und andersherum: Das Wissen, dass etwas zu Ende gehen wird, ermöglicht es uns, die Energie einzuteilen – und sie ab und an zu versprühen. Noch einmal verstecken? Ja, mein Schatz, klar! Heute geht alles. Vielleicht steckt hinter der Idee, einen Neustart zu wagen, ja der Wunsch nach Absehbarkeit dessen, was gerade stattfindet. Dürfte es absehbar sein, könnte man es anders erleben. Ganz anders gestalten.

Gestalten. Nur dann? Vielleicht nicht: Vielleicht geht es auch anders, im Kleinen. Den Trott beenden, die Sorgen stummschalten, etwas Unsinniges, Leichtes, Lustiges tun. So, als ob es der letzte Tag – wovon auch immer – wäre. Nicht radikal. Das passt nicht zum Leben. Sondern milde mit sich und der Zeit, die man eben nicht planen, aber immer gestalten kann. «

SONNTAG 20. MÄRZ

9.15 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Veit am Vogau, Steiermark. **ServusTV**

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Johanneskirche Eltville-Erbach. **ZDF**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Innsbruck-Kranebitten. **ORF III**

10.00 Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche St. Elisabeth in Straubing. **BR**

10.50 Zeit und Ewigkeit. Gedanken zur Fastenzeit von Abt Johannes Eckert, OSB., München. **BR**

12.30 Orientierung (Religion). Krieg und Frieden aus katholischer Perspektive. – Kyrill, der Westen und die Ökumene. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt (Dokumentation). Aksum, Äthiopien. Vom Ruhm der Könige. **3sat**

20.15 Cache (Drama, A/F/D/I, 2005). Ein Pariser Intellektuellen-Paar fühlt sich durch anonyme Videokassetten mit Aufnahmen seiner Wohnung bedroht. Diese Ausgangssituation entwickelt Michael Haneke zu einem beklemmend dichten Drama. – Whg. Fr 20.15, ORF III. **arte**

MONTAG 21. MÄRZ

16.15 Kräuterwelten – In den Alpen (Dokumentation). Bärbel Jacks besucht Menschen, die sich dafür einsetzen, dass das alte Kräuterwissen nicht verloren geht. **3sat**

20.15 La Strada – Das Lied der Straße (Drama, I, 1954). Der virile und gewalttätige Jahrmarkts-artist Zampano kauft das einfältige Dorfmadchen Gelsomina, um es zu seiner Assistentin und Sklavin abzurichten. Die poetisch-bizarre Tragödie hat eine soziale, eine humane und eine christliche Ebene. **arte**

DIENSTAG 22. MÄRZ

13.15 Die Tempelretter von Kathmandu (Dokumentation). Seit 2010 arbeitet das Institut für Restaurierung und Konservierung der Universität für Angewandte Kunst in Wien mit dem Kathmandu Valley Preservation Trust zusammen. Mit dem Know-how der Österreicher und dem großen Engagement der lokalen Denkmalpflegeorganisation wurden viele Kulturdenkmäler im Kathmandutal vor dem drohenden Verfall gerettet. **3sat**



Di 20.15 Kirgistan. Himmelsberge nennen die Kirgisen die schneebedeckten Gipfel des Tien Shan (Foto). Fast die Hälfte des Landes liegt über 3000 Meter hoch. Die bildstarke Dokumentation zieht mit Nomaden in die Berge, begleitet Goldsucher bei ihren Abenteuern und bietet viele spannende Einblicke in das Hochgebirgsland voller Schätze. **Phoenix**

Foto: phoenix/Tellus

22.35 Philosophisches Forum. Zeitenwende. Viele fühlen sich unsicher und ohnmächtig. Sind Pandemie und Krieg die Geburtswehen einer neuen Epoche? Wie geht es weiter? Und was kann jetzt Hoffnung geben? **ORF 2**

MITTWOCH 23. MÄRZ

19.00 Stationen (Magazin). Resilienz – vom Geheimnis der inneren Stärke. Resilienz wird definiert als die Fähigkeit, Krisen im Lauf des Lebens unter Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklung zu nutzen. Welche Rolle spielt dabei der Glaube? **BR**

19.40 Re: Die Bettler aus der Walachei (Reportage). Bedürftige oder organisierte Bande? **arte**

20.15 Zwischen den Zeilen (Drama, F, 2018). Während ein französischer Verleger sein Unternehmen den digitalen Zeiten anzupassen versucht, greift einer seiner Autoren auf das bewährte Konzept zurück, vergangene Liebschaften für ein neues Buch zu verarbeiten. Der kurzweilige Film vermisst auf höchst debattierfreudige Weise den durch die Digitalisierung herausgeforderten Pariser Literaturbetrieb. **arte**

DONNERSTAG 24. MÄRZ

19.40 Re: Die Geld-Netzwerker (Reportage). Mit lokaler Währung durch die Corona-Krise. In der spanischen Region Katalonien versuchen zwei Städte mit lokalem Geld die wirtschaftlichen Corona-Folgen zu lindern. Das funktioniert in Santa Coloma de Gramenet so gut, dass die Stadt ihren Angestellten einen Teil der Gehälter in der Lokalwährung auszahlen will. **arte**



Mi 23.05 Liebe. Ein altes Ehepaar aus Paris ist sich auch nach vielen Jahrzehnten noch in Liebe zugehen. Als die Frau einen Schlaganfall erleidet, beginnt sich ihr gemeinsames Leben entscheidend zu ändern. Das meisterlich inszenierte Kammerspiel fasst nüchtern die Unausweichlichkeit des Todes ins Auge, ohne die Grenze zur Sentimentalität zu überschreiten. **3sat**

Foto: ZDF/ARD Degeto

20.15 Das Mädchen mit dem Perlenohrring (Historienfilm, GB/LUX, 2003). Ein Gemälde des holländischen Malers Johannes Vermeer dient als Inspiration für die spartanische Geschichte eines jungen Hausmädchens und dessen scheue, in Andeutungen belassene Zuneigung zu dem Künstler, dem sie schließlich sogar Modell sitzt. **RBB**

FREITAG 25. MÄRZ

20.15 Nackt unter Wölfen (Drama, D, 2015). Die geheim gehaltene Ankunft eines dreijährigen Kindes im Konzentrationslager Buchenwald gegen Ende März 1945 stellt eine Gruppe von Häftlingen vor lebensgefährliche Gewissensentscheidungen. Ein packendes Gewissensdrama. **3sat**

SAMSTAG 26. MÄRZ

20.15 Green Book – Eine besondere Freundschaft (Biopic, USA, 2018). Im Jahr 1962 engagiert ein kultivierter schwarzer Pianist einen proletenhaften italienischstämmigen Chauffeur für eine Konzerttour durch die US-Südstaaten, wo Rassismus, Diskriminierung und Gewalt gegen Schwarze an der Tagesordnung sind. Die auf einer realen Begebenheit beruhende Tragikomödie skizziert die Annäherung und Freundschaft zweier gegensätzlicher Charaktere, ohne die bitteren Seiten – Zynismus, Hass und Häme – zu unterschlagen. **ORF eins**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon



Morgengedanken von Superintendent Stefan Schröckenfuchs, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Geschichten zur Zeit. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Lebenskunst. Begegnungen am Sonntagmorgen. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrkirche Innsbruck-Kranebitten. So 10.00, Ö2.



Foto: DIBK

Moment – Leben heute. Wie ich VeganerIn wurde. Wenn Umweltbedenken und Tierwohl an erster Stelle stehen. So 18.15, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag. „Wenn nichts bleibt, wie es war. Zur Ambivalenz der Zukunft“, von Rainer Bucher, Professor für Pastoraltheologie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Mo–Sa 6.56, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1. **Dimensionen.** Die Dame aus der Josefinenhöhle. Neue Erkenntnisse über ein Skelett, das älter als Ötzi ist. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Die Grenzen der Vernunft. Verhaltensforschung in der Ökonomie. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.

Dimensionen. Genesen und trotzdem krank. Auf der Suche nach den Ursachen von Long Covid. Mi 19.05, Ö1.

Alte Musik – neu interpretiert. Angelus ad virginem: Musik zum Fest Mariä Verkündigung. Adrian Willaert: Missa „Mittit ad virginem“, Motetten und Hymnen. Mi 19.30, Ö1.

Salzburger Nachtstudio. Zu welchem Preis? Digitale Währungsfragen auf dem Vormarsch. Mi 21.00, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Mehr als eine Wiese! Was lebt und gedeiht alles auf und unter dem Trockenrasen? Do 16.40, Ö1.

Tao. Alle unter einem Dach? Wie religiöse Gemeinschaften gestaltet werden. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. www.radiovaticana.de
Sonntag: Radioakademie. Wenn der Papst in Audienz empfängt.

Bitte vergewissern Sie sich, unter welchen Schutzmaßnahmen die Veranstaltungen stattfinden.

TERMINE

► **Mit den Liedern Davids leben.** Austausch mit Pfr. Erich Baldauf, Zugang: www.bibellabor.at **Gott, Quelle und Licht (Psalm 36), Sa 19. März, 8 Uhr, Zoom. Hilferuf zu Gott, dem Anwalt der Armen (Psalm 140), Sa 26. März, 8 Uhr, Zoom**

► **Konzert mit J. Haydn und A. Salieri.** Mit Solisten, Chor & Orchester von Musica Sacra. Eintritt: € 20,-; Infos: www.maria-bildstein.at **Sa 19. März, 18 Uhr, Basilika Maria Bildstein.**

► **Fastenpredigtserie: „Dich schickt der Himmel“.** www.kath-kirche-lebensraum-bludenz.at **Gastpredigerin: Judith Zortea,** Passionsmusik in goldenen Klängen, **Sa 19. März, 18 Uhr,** Hl. Kreuzkirche, Bludenz. **Carmen Franceschini,** Musik: Kirchenchor Hl. Kreuz, **Sa 26. März, 18 Uhr,** Hl. Kreuzkirche, Bludenz.

► **Ich erzähle von meinem Gott.** Götzner Fastenpredigten 2022. **Dorit Wilhelm: „Ja zu Gott“ So 20. März, 9 Uhr,** Pfarrk. Götzis.

► **Das ganze Christentum in 5 Wochen.** Impulse von Pfarrer Rainer Büchel zum Gespräch Jesu mit der Frau am Brunnen in Samarien. Mit ausgewählten Filmausschnitten aus der Jesusverfilmung „The Chosen“ und Bilder der Kunstgeschichte. **Mi 23. März, 20 Uhr,** Obere Sakristei, Pfarrkirche, Götzis.

► **Hoffnungstropfen.** Vortrag von Josef Nussbaumer im Rahmen des Seniorenbildungsprogramms „ALTER-nativ“ zu positiven Entwicklungen. Anmeldung: T 05522 44290, E.bildungshaus@bhba.at **Do 24. März, 9.45 bis 12.30 Uhr,** Bildungshaus Batschuns.

► **Pforte Saison startet mit Purcell-Konzert.** Cembalo- und Alte Musik-Experte Johannes Hämmerle spielt Henry Purcells. Es singt die Sopranistin Andrea Lauren Brown. Andreas Pilger & Ingrid Loacker (Violine), Markus Huber (Viola), Kaspar Singer (Violoncello), Thor-Harald Johnsen (Laute). Es erklingen u.a. Ausschnitte aus „The Fairy Queen“ und „King Arthur“. Karten: T 05522 9009 E.karten@feldkirch.at **Do 24. März, 19 Uhr, Fr 25. März, 20 Uhr,** Pfortnerhaus Feldkirch.

Vortrag von Dr. Markus Hofer

400 Jahre heiliger Fidelis

Die Pfarre Muntlix lädt zu einem Vortrag zu Fidelis von Sigmaringen. Der Fidelis-Experte Markus Hofer bietet Einblicke zu seinem 400. Todestag.

2022 jährt sich der Todestag des hl. Fidelis von Sigmaringen zum 400. Mal. Zu diesem Jubiläum bringt Markus Hofer, ein profund-der Kenner des Heiligen, seine Person näher. Der Historiker Markus Hofer aus Götzis hat bereits eine Biographie über den Heiligen verfasst. Als Vorsteher des Kapuzinerklosters Feldkirch bekam Fidelis vor 400 Jahren einen schicksalsschweren Auftrag: Er sollte die reformierten Bauern des Prättigaus wieder zum katholischen Glauben führen. Freundlichkeit und Redegewandtheit halfen ihm nicht. Die Gegenwehr der aufge-



Der Heilige Fidelis wird mit dem Schwert dargestellt, weil er enthauptet wurde. ANDREAS PRÄFCKE / WIKICOMMONS

brachten Bauern führt zu seinem Tod. Der Pfarrpatron von Muntlix ist ein Mann, an dem man sich heute durchaus reiben kann. Aber man muss ihn zuerst einmal ernst nehmen, sonst wird man ihm nicht gerecht.

► **Infos zu Fidelis:** www.kath-kirche-vorarlberg.at/fidelisjahr

► **Vortrag zu Fidelis von Sigmaringen mit Markus Hofer, Mo 21. März, 20 bis 22 Uhr,** Pfarrsaal, Fidelisgasse 5, Muntlix.

TIPPS DER REDAKTION



► **Neu.Land!-Expedition.** Mit einer Reisegruppe besuchen wir im Raum Tübingen mehrere Beispiele von Kirche, die Menschen berührt und Relevanz im Alltag beweist. Und wir lernen Pionier/innen und Gründungspersönlichkeiten kennen. Die Gruppengröße ist auf ca. 15 Personen ausgelegt. Anmeldung: E.manuela.gangl@kath-kirche-vorarlberg.at **Fr 27. Mai, 12 Uhr bis Sa 28. Mai 21 Uhr,** Tübingen.

► **Dive in.** Die Veranstalter schreiben: „Dive in (eintauchen) schafft einen Raum, wo Glaube lebendig wird. Wo wir gemeinsam Jesus erleben und von ihm berührt werden: Ein Saal, viele junge Leute, coole Inputs, tiefgehende und fetzige Musik, Getränke, Snacks und Chill Out.“ **Mi 23. März, 19 bis 21 Uhr,** Tennis Event Center, Hohenems.



► **Musik in Herz Jesu: „Our favourite tunes“.** Jazz auf Saxophon (Benjamin Engel) und Orgel (Nikolai Geršak) in der Reihe Musik in Herz Jesu. Bekannte Standards und Eigenkompositionen erklären als Klangerlebnis von unterschiedlichen Orten der Herz-Jesu-Kirche und versprechen durch den hohen Improvisationsgehalt einen spannenden Konzertabend. Eintritt: 19,- / 15,- €. **Sa 26. März, 19.30 Uhr,** Herz-Jesu-Kirche, Bregenz.

► **Über das erfolgreiche Altern.** Der Präsident der Österreichischen Anti-Aging-Gesellschaft ist mit einem Vortrag zu Gast in der Kultur.Leben-Benefizreihe. Kontakt: Kultur.Leben, Wichnergasse 22, Feldkirch. T 06649 314 6000. www.kultur-leben.at **Fr 25. März, 19.30 Uhr,** Sonnenbergsaal Nüziders.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Aufgrund der aktuellen Situation verzichten wir aus Verantwortung bis auf weiteres auf Führungen.

Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 20. März
L I: Ex 3,1-8a.10.13-15 | L II: R1 Kor 10,1-6.10-12 | Ev: Lk 13,1-9

Montag, 21. März
L: 2 Kön 5,1-15a | Ev: Lk 4,24-30

Dienstag, 22. März
L: Dan 3,25.34-43 | Ev: Mt 18,21-35

Mittwoch, 23. März
L: Dtn 4,1.5-9 | Mt Mt 5,17-19

Donnerstag, 24. März
L: Jer 7,23-28 | Ev: Lk 11,14-23

Freitag, 25. März
L I: Jes 7,10-14; | L II: Hebr 10,4-10
Ev: Lk 1,26-38

Samstag, 26. März
L: Hos 6,1-6 | Ev: Lk 18,9-14

Sonntag, 27. März
L I: Jos 5,9a.10-12 | L II: 2 Kor 5,17-21
Ev: Lk 15,1-3.11-32

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Dr. Hubert Lenz.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: Mag. Andreas Marte (Redaktionsleitung), Mag. Wolfgang Ölz, Kathrin Groß, Joachim Schwald.
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Petra Furxer DW 125
(Mo bis Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Mag. Monika Slouk (Leiterin), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Verbeerbund der Kirchenzeitungen - KizMedia**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 51,00 / Einzelverkauf: Euro 1,90
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET



KOMMENTAR

Orchideen

Wer ein Orchideenfach studiert, lernt nichts über die Pflege außergewöhnlicher Blüten. Der Spitzname „Orchideenfach“ drückt aus, dass die Beschäftigung damit zwar anspruchsvoll ist, aber wenig Nutzen bringt. Orchideen kann man ja auch nicht essen. Osteuropäische Geschichte und Slawistik gehörten bis vor wenigen Wochen zu den Orchideenfächern. Die Beschäftigung damit galt als ziemlich brotlos, nur dem persönlichen Interesse geschuldet. Schlagartig scheint sich das geändert zu haben. Nicht nur Medien stürzen sich dankbar auf fundierte Einschätzungen durch Expert/-innen, die die Geschichte, Entwicklung und Sprachen der Ukraine erklären können. Vorträge in echt und online werden nun von zahlreichen Interessierten besucht, wenn sie sich mit den Hintergründen des Kriegs in Europa beschäftigen, die Kinderuni bietet Aufklärung über die Ukraine, insgesamt hat man den Eindruck, als wäre schon vergessen, dass Anfang Februar noch die wenigsten die Farben der ukrainischen Flagge kannten. Das wäre eine wunderschöne Entwicklung, wenn sie nicht so einen grausamen Grund hätte. Hoffentlich hält das Interesse lang an. Und: Pflegen wir die Orchideenfächer! Wer weiß, wann sie uns die Welt erklären müssen ...



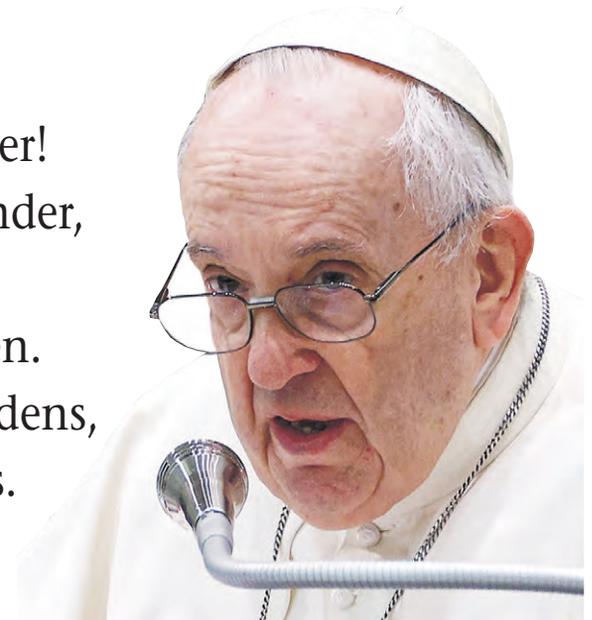
MONIKA SLOUK
monika.slouk@koopredaktion.at

WORT DER WOCHE: PAPST FRANZISKUS

Appell an die Kriegstreiber



In Gottes Namen
bitte ich euch:
Beendet dieses Massaker!
Die Barbareien töten Kinder,
unschuldige und
unbewaffnete Zivilisten.
Gott ist ein Gott des Friedens,
kein Gott des Krieges.



Papst Franziskus hat mit einem eindringlichen Appell erneut ein sofortiges Ende der Waffengewalt in der Ukraine gefordert. Alles müsse getan werden, um Verhandlungen zu ermöglichen und humanitäre Korridore abzusichern, so der Papst am Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Den neunten Jahrestag seiner Wahl zum Papst an diesem Sonntag erwähnte Franziskus nicht. GUGLIELMO MANGIAPANE/REUTERS/PICTUREDESK.COM

ZU GUTER LETZT

**Neustarten!
Immer wieder**

Exklusive für KirchenBlatt Leser findet am Donnerstag, den 24. März 2022 eine gratis Online-Begegnung mit Barbara Pahl Eberharter statt. Die heurige Fastenserie die zeitgleich in allen Kirchenzeitungen Österreichs zu lesen ist, beschäftigt sich mit der Frage wie „Neustarten“ funktioniert. Die Autorin der Serie, Barbara Pahl Eberharter, gibt dazu

praktische Tipps und Anregungen. Denn „Neustarten“ muss nicht immer die ganz großen Entscheidungen betreffen. Tag täglich können wir aus gewohnten Routinen ausbrechen und so dem Leben eine neue Richtung weisen. Kleine, wichtige Impulse mit großer Wirkung. Pahl-Eberhart war Clown, brachte schwerkranken Kindern das Lachen ins Spital. Dann starben ihr Mann und ihre eigenen Kinder bei einem Unfall. Sie hörte trotzdem

nicht auf, das Leben zu lieben. Denn immer wieder neu zu beginnen gehört zum Leben. Wie das gelingen kann wird die Autorin bei der Online Begegnung vertiefen. Es besteht auch die Möglichkeit zum YouTube-Chat.

► **Online Abend mit Barbara Pahl Eberharter. Am Donnerstag, den 24.03.2022 von 19:00 bis 20:30 Uhr. Einstieg über www.meinekirchenzeitung.at**

HUMOR

Lehrer: „Ich bin entsetzt, mehr als 75 Prozent von euch haben eine 5 im Test.“ Darauf ein Schüler: „Kann gar nicht sein, so viele sind wir gar nicht.“



s' Kirchamüsl

Di Fidelis-Wanderung am 11. und 12. April vo Fealdkirch nach Seewis würd mi scho amacha. Villicht find i jo a Plätzle in am Rucksack, wo i mi inne kuschla ka.